



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 139 (1928)

56 (2.2.1928) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-344413](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-344413)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatl. M. 2,80 ohne Postgeb. Bei eint. Abnahme der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postfachkonto 17500 Karlsruhe Haupt-Vertriebsstelle H. 2. Haupt-Vertriebsstelle. R. 1. 4-6. (Bismarckhaus) Geschäfts-Vertriebsstelle: Waldhofstr. 6. Schweglerstr. 19/20 u. Meerfeldstr. 13. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wochentl. 12mal. Fernsprecher 24044, 24045, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einsp. Kolonnenzeile für 10 Tage. Anzeigen 0,40 M. 24. Reklamen 3-4 M. 24. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Belegblätter für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinen Ersatzansprüchen für ausgelassene od. beschlagnahmte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufnahme durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand ist Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel, Aus Zeit und Leben, Mannheimer Frauenzeitung, Unterhaltungs-Beilage, Aus der Welt der Technik, Wandern und Reisen, Gesetz und Recht

Das Ausland zur Räumungsfrage

Der Widerhall der deutschen Forderungen in der Pariser und Londoner Presse

Wird Briand heute sprechen?

Paris, 2. Febr. (Von unserem Pariser Vertreter.) Stresemanns zweite Rede wird unmittelbar vor den Erklärungen Briands als eine Entgegnung auf gewisse Kritiken der französischen Presse angesehen. Der offiziöse „Petit Parisien“ macht zu den gestrigen Erklärungen des Reichsaussenministers folgende Bemerkungen: „Dr. Stresemann, dessen heftiges Plaidoyer für die Rheinlandräumung sich dadurch kennzeichnet, daß es in einer seit Locarno nicht mehr gewohnten Tonart vorgetragen wurde, wird in Frankreich eine wenig günstige Rückwirkung hervorzurufen. Insbesondere nach den unklaren Worten, die von einem nationalförmigen Reichstagsabgeordneten ausgesprochen wurden, hielt es Dr. Stresemann für zweckmäßig, noch einmal das Wort zu ergreifen. Seine Erklärung, daß Deutschland die Rheinlandräumung hauptsächlich deshalb verlange, weil es eine vollkommene Entente mit Frankreich erstrebe, ist für uns von besonderem Interesse.“

Ist für uns von besonderem Interesse.

Ohne die Aufrichtigkeit Deutschlands in Zweifel stellen zu wollen, fühlen wir uns berechtigt, zu sagen, daß die gestrige Erklärung in seiner ersten Rede ihren Platz verdient hätte, sei es als Präambel, sei es als Schlußfolgerung.

Aus dieser Bemerkung des „Petit Parisien“ läßt sich schließen, daß in der Umgebung Briands an der Form der ersten Rede Stresemanns Anstoß genommen wird. (?) Bei früheren Gelegenheiten kritisierte der französische Außenminister weniger die Geltendmachung der Notwendigkeit, zu der früheren Rheinlandräumung zu gelangen, als die drastische, dem französischen Ohr etwas peinliche Art, in der diese Forderung ausgesprochen wurde. Eine ähnliche Kritik dürfte wohl in Briands Erklärungen, die wohl erst am nächsten Dienstag stattfinden werden, zum Ausdruck kommen.

In der heutigen Nachmittagssitzung des Senats werden Herr de Jonvel, Cuenacensis (Konservativ) und Uppiteau (Gemäß. Radikaler) sprechen. Da die zweite Rede Dr. Stresemanns noch nicht in offizieller Text vorliegt, wird Briand nicht in der Lage sein, die von ihm gewünschte genaue Stellungnahme der französischen Regierung zu dem deutschen Standpunkt zu präzisieren. Auch die heutige Debatte über Finanzfragen und die Rede Poincarés nötigt, wie man gestern abend in informierten Kreisen bemerkte, zu einer Verschiebung der Rede Briands auf nächsten Dienstag. Der heutige „Matin“ hält jedoch daran fest, daß Briand bereits heute nachmittag sprechen werde.

Briand bereits heute nachmittag sprechen

Im „Populaire“ wird der Standpunkt der französischen Sozialistenpartei durch ihren Führer Leon Blum auf Grund des gestrigen Artikels von Grumbach folgendermaßen umschrieben: „Frankreich hat wohl niemals die Verpflichtung übernommen, das Rheinland früher zu räumen. Aber es hat in Deutschland Hoffnungen erweckt, die eine beschränkte Befreiung des Rheinlandes in sich schließen. Niemand kann leugnen, daß diese Hoffnungen in Deutschland festen Fuß gefaßt haben, ohne daß auf unserer Seite dagegen Einspruch erhoben wurde.“

Eine moralische und politische Notwendigkeit zur Zurückziehung der Besatzungstruppen von deutschem Boden liegt ohne Zweifel in der Locarnopolitik und der Zulassung Deutschlands zum Völkerbund.

Die Zusammenkunft von Thoiry hatte nicht viele Zeugen. Wer aber würde bestreiten, daß man gerade die frühere Räumung mit einer finanziellen Gegenleistung verknüpfte? Davon habe ich oft gewarnt. Ich bin nicht der Ansicht, daß das Problem durch eine finanzielle Transaktion gelöst werden könne, doch anerkenne man auf unserer Seite, daß die militärische Befreiung nicht als eine Sicherheitsgarantie betrachtet werden könne und man gebe zu, daß seit Locarno die Räumungsfrage Gegenstand von Verhandlungen und eines Einverständnisses geworden sei. Was Stresemann verlangt, ist eben diese Verständigung auf dem Wege baldigster Verhandlungen.“ Blum erlunert sodann an den Standpunkt der französischen Sozialisten, die die Einführung einer internationalen, also wechselseitigen Kontrolle in der entmilitarisierten Rheinlandzone verwirklicht sehen wollen. Blum zieht aus der Rede Stresemanns den Schluß, daß auch die deutsche Regierung mit einer solchen Lösung einverstanden wäre und empfiehlt Briand dringend, sich dieses deutsche Entgegenkommen zunutze zu machen. Blum macht folgende Schlussbemerkungen: „Briand weiß besser als irgend jemand anders, daß die Rheinlandräumung die natürliche Folge der von Herrlot und von ihm seit vier Jahren verfolgten Politik ist. Ich kann nicht annehmen, daß Stresemanns Rede eine Aenderung seiner Absichten oder einen Meinungswechsel hervorgerufen hat. Die Idee der internationalen Kontrolle bietet dem französischen Außenminister ein Mittel, und vielleicht das beste Mittel, um die Schwierigkeiten des Augenblicks zu überwinden.“

Der Reichsankerspräsident Dr. Schacht hat, wie die „B. A.“ berichtet, eine mehrwöchige Reise nach Sicilien angetreten.

Die „Times“ zur Räumungsfrage

London, 2. Febr. (Von unserem Londoner Vertreter.) Die erste Ueberrücknahme über die Stresemannrede vom Montag hat nunmehr einer sachlichen Besprechung der Argumente Platz gemacht. Die „Times“ geben heute an, daß Stresemann den Augenblick für eine erneute Erörterung der deutsch-französischen Verständigung an gewährt hat, da in beiden Ländern der beginnende Wahlkampf das Interesse der Öffentlichkeit auf die außenpolitischen Probleme lenkt. Die Form der Rede sei nicht durchwegs verständlich, aber ihr Inhalt sei jedoch mehr als ein Appell, nämlich gleichzeitig eine Einladung zu werden. Der scharfe Protest gegen die Dinausagerung der Räumung sei von positiven Anregungen für eine vernünftige Neuaufnahme befeuert worden. Das Blatt stellt in der Besprechung des Rheinlandproblems weiter fest, daß die Annäherung in direkten Verhandlungen zwischen Berlin und Paris gesunden werden müsse. Einen solchen direkten Gedankenaustausch zu erleichtern, wäre einer der Hauptbeweggründe Englands für die Unterzeichnung des Locarnopaktes gewesen. England sei gewiß nicht unmittelbar an der Besetzung interessiert. Man dürfe jedoch unter dem Eindruck der abgeleiteten Argumente nicht übersehen, daß die Besetzung heute zu einer ganz neuen Bedeutung gekommen sei. Es handele sich heute weniger um die verschiedenen Arten von Garantien, die sie verfordere, als daß sie zu einem Handelsobjekt für die Realpolitiker Frankreichs und Deutschlands geworden sei. Für Frankreich bedeute die Besetzung ein Aktivum, das es nicht herzugeben werde, ohne von Deutschland etwas wirklich Wertvolles als Gegenleistung zu erhalten. Herr Stresemann habe diesen wesentlichen Faktor der französischen Politik anerkannt und sei bereit, einen Tausch zu machen. (?) Das lediglich politische Auackündnis einer Rheinlandkontrolle bis zum Jahre 1935 sei nicht sehr bedeutungsvoll. Dagegen sei Stresemanns Anregung, daß die Räumung mit einer allgemeinen Neuregelung der wirtschaftlichen und finanziellen Verpflichtungen Deutschlands in Zusammenhang gebracht werden könne, beachtenswert. Eine erweiterte Neuregelung doppelter wirtschaftlicher Maßregeln, so erklärt die „Times“, muß der ganzen Diskussion eine neue Wendung geben.“ In Thoiry sei ein ähnliches Anerbieten besprochen worden, aber damals durch die Grenzlinie in Frankreich überholt worden. Stresemann denke offenbar an andere Maßregeln. Auf wirtschaftlichem Gebiet hätte Deutschland mit Frankreich beträchtliche Fortschritte auf dem Wege der Verständigung erzielt. Die Zusammenarbeit großer Industrien in beiden Ländern macht rapide Fortschritte, auf finanziellem Gebiet seien Ausbäuer für die weitere Ausführung des Dawesplans Gegenstand ernsthafter Diskussionen, die sowohl in Berlin, London und New York, als auch in Paris geführt würden.

Einem Handelsobjekt für die Realpolitiker

Die „Times“ schließen ihren Artikel mit einem Appell an Frankreich: „Dr. Stresemann hat dadurch, daß er die Aufgabe der Besetzung mit deren ökonomischer Beweunung in Verbindung gebracht habe, die ganze Frage aus dem rein Politischen in eine Sphäre verlagert, in der bereits weitgehende gemeinsame Interessen zwischen Deutschland und Frankreich bestehen. Der französische Außenminister wird auf die Stresemannrede antworten und wird eine Brücke über den seit Jahren abgerundeten, der immer noch die politische und wirtschaftliche Verständigung von einander trennt.“

Berliner Pressekommentare zur zweiten Stresemann-Rede

Berlin, 2. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Die zweite Rede Stresemanns findet in der Berliner Presse ähnlich starke Beachtung wie die erste, und zwar sowohl nach der innen- wie nach der außenpolitischen Seite hin. Aus den deutschnationalen Blättern spricht eine gewisse Verblüffung darüber, daß Dr. Stresemann die deutschnationalen so schonend behandelt hat. Dem „Vorwärts“ freilich will diese kluge Taktik nicht in den Sinn. Er verärgert es Dr. Stresemann, daß er koalitionspolitisch eine „Politik des Als ob“ betrieben habe. Das wird ihm als Manöver angedreht, während sich mit dem außenpolitischen Teil das sozialdemokratische Zentralorgan einverstanden erklärt. Das „N. Z.“ kennzeichnet die gegenwärtige Situation, wie sie sich in der gestrigen Debatte wiederholte, dahin: Hinter der offiziellen Neuaufnahme von heute steht eine andere inoffizielle Neuaufnahme, die sich auf die Parteien der heutigen Opposition stützt, bei denen aber der außenpolitische Kurs des Ministers eine viel treuere Gefolgschaft findet als in seiner eigenen Koalition. Das deutsche Volk hat in den Wahlkämpfen, die ihm in diesem Jahr bevorstehen, es in der Hand, mit diesem unerträglichem Zustand aufzuräumen und der deutschen Außenpolitik die Stabilität zu gewährleisten, deren sie bedarf.“

Die „Oermania“ bekräftigt es, daß Stresemann nochmal so klar und unmissverständlich den Weg der deutschen Außenpolitik gezeigt habe und ist gespannt darauf, was der französische Außenminister in seiner Rede diesem Ansturm von Argumenten und Verständigungsbereitschaft entgegenzusetzen werden wird.

Schritt für Schritt!

Nach der parteipolitischen Ansprache, die sich an die erste Rede Stresemanns angeschlossen hatte, war die zweite Rede des Außenministers eine politische Notwendigkeit. Sowohl im Inlande, wie im Auslande hatten die Ausführungen, mit denen Stresemann nach längerer Erkrankung wieder vor die Öffentlichkeit trat, nicht nur ganz besondere Beachtung, sondern wie üblich, je nach Parteipolitik und politischer Grundneigung, die zwiespältigste Auslegung gefunden. Um ihrer mißbräuchlichen Ausschlagung von vornherein einen Damm zu setzen, galt es, den Standpunkt des verantwortlichen Leiters der deutschen Außenpolitik noch einmal so vor aller Öffentlichkeit festzulegen, daß keinerlei Deutungsfehler mehr möglich war. Dieser Forderung des Tages ist Stresemann getreu nachgekommen. Bevor er nochmals auf die großen außenpolitischen Probleme zu sprechen kam, hielt er es für notwendig, zum Zwecke der innerpolitischen Klärung, seine Stellungnahme zu dem zwei Tage zuvor unternommenen deutschnationalen Vorkurs gegen seine Politik zu präzisieren. Und das war sehr gut so. Man mußte wissen, wie sich Stresemann zu der ebenso parteigegensinnigen wie bedeutungsvollen deutschnationalen Politik stellt, die den Versuch gemacht hatte, die Ausführungen ihrer Fraktionsredner lediglich als „eine wertvolle Ergänzung des Stresemannschen Standpunktes“ hinzustellen und die in einer in unserem gestrigen Abendblatt mitgeteilten Erklärung ihrer parteiamtlichen Pressestelle, Stresemanns erste Rede so ausgelegt hatte, als ob es ihr Hauptzweck gewesen sei, „die jeder Verständigung abgeneigte doppelzüngige Politik Frankreichs ins rechte Licht zu stellen“. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß eine solche Auslegung durch die größte in der Regierungskoalition vertretene Partei, allen Scharfmachern und Unverständlichen in Frankreich willkommenes Propagandamaterial gewesen wäre, um die Verständigungspolitik des Außenministers zu diskreditieren, wenn dieser solche Auffassung unabweisbar gelassen hätte. Stresemann zog jedoch klar den Trennungsstrich zwischen seiner Politik und dem Standpunkt derer, die sich zu der Auffassung des deutschnationalen Abgeordneten v. Frentag-Vorlinghoven bekennen. Er ärgerte nicht, den viel erörterten Vorkurs jenes Herrn sachlich wie formell als parlamentarische „Entscheidung“ zu kennzeichnen.

So unerquicklich solche innerpolitischen Auseinandersetzungen zweifellos auch sind, zumal es sich um die ja nicht erst von gestern auf heute bestehenden Differenzen zwischen dem verantwortlichen Leiter der deutschen Außenpolitik und der zahlenmäßig stärksten Regierungspartei handelt, so sollte man diese Mißbilligkeiten im Hinblick darauf, daß alle Parteien bereits mehr oder minder unter dem Einfluß der Wahlpfychose stehen, nicht weiter tragisch nehmen, zumal wir in anderen Ländern, vor allem in Frankreich, ja fortgesetzt ähnliches erleben. Freilich besteht dabei der Unterschied, daß wir als besiegtes und wehrloses Volk eine ganz andere Auffassung von Einigkeit und von geschlossener Front nach außen hin haben müßten, als dies bei den reichen und wehrhaften Nationen der Siegerstaaten der Fall ist. Durch die zweifellos noch immer in schier erdrückender Fülle vorhandenen und auf uns lastenden Spannungen dürfen wir uns in unserem Verständigungswillen nicht irre machen lassen. Sehr fern ist in dieser Hinsicht der Satz aus der gestrigen Rede Stresemanns, daß wer da will, daß die vorhandenen Spannungen beseitigt werden, sich nicht darauf beschränken darf, ihr Vorhandensein stark zu unterstreichen, sondern daß er sich an die Seite derjenigen stellen muß, die sie beseitigen wollen. Das gilt für die deutschen Widerwärtiger seiner Verständigungspolitik, wie ganz besonders auch für jene französischen Politiker, die durch ihre Worte und Taten fortgesetzt dazu beitragen, daß wir aus den Spannungen nicht herauskommen. Hinter dem Appell, den Stresemann deswegen an die französische Nation gerichtet hat, steht das deutsche Volk in seiner Gesamtheit. Mit Stresemann sind wir der Meinung, daß Locarno kein Ende, sondern ein Anfang ist und daß die Verständigung nur Schritt für Schritt erreicht werden kann. Gewiß aber ist auch in der Politik, daß wer schnell gibt, doppelt gibt. Sehr mit Recht hat deshalb Stresemann darauf hingewiesen, daß das angestrebte Sicherheitspakt, das die Franzosen mit dem Rheinland in der Hand halten, mit dem vertragsmäßigen Ablauf der Räumungsfrist von Tag zu Tag für sie an Wert verliert. Für uns aber ist und bleibt die Hauptsache, daß die internationale Debatte über eine möglichst sofortige Räumung der besetzten Gebiete nicht wieder einschläft. Daß sie jetzt wieder so lebhaft in Fluss gekommen ist, ist zweifellos ein großer Gewinn für uns. Aufgabe aller Politiker und vor allem auch der Presse aller Parteilichungen muß es jetzt sein, die geschlagene Presse mit fluger Ueberlegung zu erweitern. Man verzieht sich nichts, wenn man dabei auf die Schwierigkeiten, mit denen Briand im Parlament zu kämpfen hat, einigermassen Rücksicht nimmt und der auf der Dauer liegenden Pariser Heftpresse kein billiges Propagandamaterial in die Hände spielt. Wir müssen die friedfertigen Kreise, die es in Frankreich eben so gibt wie bei uns, planmäßig stärken und darauf hinwirken, immer mehr jene Atmosphäre der Verständigung zu schaffen, aus der heraus allein, wie Stresemann sagt, wir die Werke des Friedens erstehen sehen können.

Die Franzosen haben es in der Hand, zu dieser Auffassung auch die deutschen Kreise zu bekehren, die nach den gemachten bitteren Erfahrungen an eine eifrige Verständigungspolitik mit Frankreich nicht glauben können. Wenn sich Frankreich endlich dazu aufraffen könnte, den deutschen Grund und Boden von seiner Soldateska zu räumen, so würde es

Dadurch der Verständigungspolitik Stresemanns zum Wohle der beiden aneinander angewiesenen Völker einen mächtigen neuen Impuls geben. Mit der Vereimigung des Hasses kommen wir nicht weiter, sondern bringen uns nur immer mehr in die Gefahr hinein, in einem neuen Weltbrand völlig aufzuerleben zu werden. So hoch wir auch die Bedeutung der sogenannten Imponderablen veranschlagen, so kommen wir, wie die Verhältnisse nun einmal liegen, doch nicht um die Forderung herum, alle Gefühlsregungen durch klare, nüchternen, zielbewusste Realpolitik zu erlösen. Nicht die schlechtesten Deutschen sind es, denen das am schwersten fallen wird. Doch es muß sein. Deshalb brauchen wir noch lange keine Gelehrten zu werden. Höchst unfling aber handelt, wer sich einer Aufgabe, und mag sie auch noch so schwer sein, verweigert, deren unbedingte Notwendigkeit für die weitere gedeihliche Entwicklung seines Volkes und Vaterlandes er klar erkannt hat. Wer aber will bewußt töricht handeln?

H. A. M.

Aus der heutigen Reichstagsitzung

Berlin, 2. Februar. (Von unserem Berliner Büro.) In Reichstag steht heute der Haushaltsplan der letzten Monate zur Debatte. Vorher wurde über den Antrag der Kommunisten wegen dem Ausschluß ihrer beiden Mitglieder, die wegen der von ihnen während den Ausführungen des Nationalsozialisten Dr. Frick verursachten Verwundungen in der vorigen Woche von dem Reichspräsidenten Gnade den Stuhl vor die Türe gestellt bekommen hatten, abgestimmt. Der Antrag wurde gegen die Stimmen der Demokraten und Sozialdemokraten, deren Stellungnahme als Protest gegen die unannehmliche Geschäftsführung des deutschnationalen Reichspräsidenten aufzufassen ist, abgelehnt.

Der Kanzler

Der es sich sicher nicht hätte nehmen lassen die von ihm im Nebenamt verwalteten Ämter zu vertreten, ist diesmal durch Krankheit verhindert. An seiner Stelle tritt der Staatssekretär Schmidt ein, das ist ein trübes Bild über die gegenwärtigen Zustände im besetzten Gebiet. Die Schilderungen, die er machte, zeigten wie schwer noch immer der Druck der Besatzung auf den besetzten Ländern lastet.

Neue Differenzen zwischen Volkspartei und Deutschnationalen

Berlin, 2. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) In volksparteilichen Kreisen des Reichstages hat eine Stelle der „Kreuzzeitung“ in ihrer gestrigen Artikel der Stresemannrede eine gewisse Erregung hervorgerufen. Es heißt da: „Wir unterschreiben voll und ganz die Feststellung des Abg. v. Freytag-Boringhove, daß wir mit Locarno in eine Sackgasse geraten sind und neue Wege gehen müssen.“ Man fragt sich, ob diese Erklärung als die Meinung der Fraktion aufzufassen sei, nachdem Dr. Stresemann gestern die Ausführungen Freytag-Boringhoves so behandelt hat, als entsprächen sie nicht in allen Stücken der Auffassung der deutschnationalen Fraktion. Wie wir hören, ist die Meinung der „Kreuzzeitung“ ein reines Produkt der Rebellion, die ohne vorherige Prüfungnahme mit der Fraktion und dem Grafen Weizsäcker entstand. Da man freilich im Ausland die „Kreuzzeitung“ meist unter der Fiktion des Grafen Weizsäcker zu zitieren pflegt, wird an der nachteiligen Wirkung, die ein derartiger Mißbrauch gegen den Außenminister im Ausland hervorzurufen muß, nichts geändert.

Ein sozialdemokratischer Rückzug

Berlin, 2. Februar. (Von unserem Berliner Büro.) Der Haushaltsplan des Reichstages ist heute die Beratung des Haushalts des Reichsverkehrsministeriums fort. Die Tagesordnung wurde ergänzt durch den Punkt: Garantieübernahme durch das Reich für Vorkaufskarten der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft. — Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt Abg. Heilmann (Soz.) folgende Erklärung ab: „Mit den Mitteilungen, die ich gestern über den Zwischenfall auf dem Berliner Flughafen gemacht habe, (betreffend Flugzeugverunglückung, D. Schriell) bin ich das Opfer falscher Informationen geworden, die ich mündlich und schriftlich erhalten habe, so daß ich an ihrer Zuverlässigkeit nicht zweifeln konnte. Nachdem sich meine Behauptungen in ihrem ersten Teil als den Tatsachen nicht entsprechend erweisen haben, und von mir mit dem Ausdruck des Bedauernisses ausdrücklich worden sind, wird auch der gegen mich erhobene Vorwurf der Verleumdung nicht anrecht erhalten bleiben können.“ — Stellvert. Vorl. Abg. Schulz-Bronberg (Dnt.) erklärt nach dieser Erklärung des Abg. Heilmann den Zwischenfall als erledigt. — Der Ausschuss erklärt sich mit der Garantieübernahme durch das Reich einverstanden, damit der Reimungsprospekt herausgegeben werden kann.

50 Jahre Dresdner Opernhaus

Am 2. Februar 1929

Nachdem eine Feuerbrunst am Vormittag des 21. September 1889 das Hoftheater in der Altstadt, ein prächtiges Bauwerk Gottfried Semper's, in Asche gelegt hatte, und nachdem im rasch errichteten Interimshaus, ein hölzerner Rundbau, dessen Mängel sich amphotheatralisch aufbauten, so daß von allen Plätzen die Bühne und das ganze Theaterinnere übersehen werden konnte, am 1. Februar 1878 die letzte Vorstellung mit Webers Freischütz und einem vom Dramaturgen Hofrat Dr. Volk gebildeten Epilog haltgebunden hatte, wurde das neue Hoftheater, das von Maxfeld Semper nach den Plänen seines Vaters errichtet worden war, am 2. Februar 1878 mit einer Festvorstellung eröffnet.

Obwohl das Theater errichtet wurde, also sozusagen als die Trümmer des früheren Prachtbauwerks noch rauchten, begann schon der Kampf der Meinungen über den Bauplatz und den Erbauer. Schon der Plan der Regierung, den Neubau unter Beteiligung der Zwingerpromenaden und eines Teils des Zwingertheaters zwischen Gemäldegalerie und Staatstraße zu legen und ein Konkurrenzentscheidungsverfahren zu lassen, wurde von der Bürgerchaft heftig bekämpft. Eine Petition mit Tausenden von Unterschriften an die Ständeversammlung trat entschieden für den Wiederaufbau des abgebrannten Hauses unter Berufung Gottfried Semper's ein. Die Stände traten den Vorhänden insoweit bei, als Gottfried Semper berufen wurde, den Theaterneubau zu übernehmen. Er tat es unter der Bedingung, auf die alten Pläne verzichten und den neuen Richtempfel nach neuen Entwürfen unter Berücksichtigung der Zwingeranlagen und des Teiches aus. Der Plan wurde von der Staatsregierung genehmigt; die Ausführung selbst übertrug jedoch Maxfeld Semper seinem Sohne Maxfeld. Allerdings erwies sich die von den Ständen bewilligte Mittel wiederholt nicht als ausreichend, und da Maxfeld Staatsminister Reichert u. Reichert, der heftig eingriff und die nötigen Mittel zu beschaffen mußte. Bis zur Vollendung des Baues gab es noch Schwierigkeiten aller Art zu bekämpfen und Kämpfe zu bestehen; aber als der Bau fertig stand, sorgte man nicht mit Besorgnis und Anerkennung.

Lunderte von Menschen fanden Tag für Tag vor dem schönen Renaissancebau in seiner prachtvollen Fassade mit den lebensgroßen Standbildern von Dichtern, mit dem herrlichen Mittelportal, an dessen rechter und linker Seite die

Der Kampf um die Schule

Berlin, 2. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) In den letzten Tagen, so auch gestern, ließ es sich, daß Verhandlungen über das Schulgesetz bereits wieder im Gange seien. Wir hatten demnach unsere Darstellung angedeutet, daß eine derartige Fühlungsnahme bisher nicht stattgefunden hat. Die Nachrichten, die das Gegenteil behaupten, haben ausschließlich ihren Ursprung im Zentrum, das eine gewisse politische Absicht damit verbindet. Natürlich hat man im Zentrum ein Interesse daran, die auf den toten Punkt gerollenen Verhandlungen wieder in Fluß zu bringen. Man möchte, indem man von einer Ausdrucksweise Stresemanns mit Maxfeld, die angeblich das Schulaufbau zum Gegenstand gehabt haben soll, offenbar den Außenminister in seiner Staatschaft als Vorsitzenden der Volkspartei auf einer Initiative veranlassen.

Wir glauben nicht, daß Dr. Stresemann dem Zentrum diesen Gefallen tun wird. Wenn man hier und da als Kompropaganda die Gedanken ventilieren, so könnte die Gemeindefortschule in den Simultanländern erhalten bleiben, bis die Länder selbst eine Veränderung wünschen, so müssen wir annehmen, daß dieser Vorstoß in der Volkspartei keinen Anklang findet, ganz abgesehen davon, daß er allenfalls für Baden und Hessen blutige Folgen hätte, die den zu Preußen gehörenden Ländern, wie Ostfalen, in denen die Verhältnisse anders liegen, auf außerordentliche Schwierigkeiten führen würde. Nebenfalls finanziert unannehmlich die Frage des Schulgesetzes. Es erscheint auch fraglich, ob es während der bevorstehenden Simultanfreien Tage des Reichstages wesentlich gefördert werden wird.

Dr. Böllig über seine Amerika-Reise

Berlin, 2. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Der frühere preussische Kultusminister Dr. Böllig ist vor kurzem von seiner viermonatigen Reise aus Südamerika zurückgekommen. Er sprach gestern Abend in Berlin vor dem Reichsklub der Deutschen Volkspartei über seine Eindrücke. Die Deutschen in den großen Handels- und Gewerbeländern, so führte er u. a. aus, sind die Träger unserer Kraft wachsenden Handelsbeziehungen zu Südamerika. Der Erhaltungs dieser starken Schicht muß die Sorge der Heimat gelten, und zwar vor allem in der Pflege ihres Schulwesens und ihrer finanziellen Versorgung. Auch der Nachschubdienst in diese, meist abgelegenen Kolonien, muß besser geregelt werden. Schließlich ging der Redner noch auf die außerordentlich wichtige Frage der Auswanderung nach Südamerika ein. Südamerika hat noch Boden, es muß aber verlangt werden, daß den deutschen Auswanderern nur in guten Siedlungsgebieten Land zur Verfügung gestellt und sie gemeinsam in größeren Verbänden siedeln, und daß ihnen von Seiten der Regierung auch finanzielle Unterstützung zuteil wird.

Stürmische Szenen im österreichischen Nationalrat

Bei der Beratung einer sozialdemokratischen Interpellation kam es gestern im österreichischen Nationalrat zu stürmischen Szenen. Der sozialdemokratische Redner hatte mehrere Male in der Sitzung des Gendarmeriekommandanten von Oberösterreich verlesen, die sich gegen die Gewerkschaften richteten. Als Reichskanzler Partsch den Redner in der Sitzung nehmen wollte, wurde er mit „Pöner“ bedroht, so wie am Weiterreden verhindert. Dadurch entstand eine Schlägerei, die eine Unterbrechung der Sitzung notwendig machte. Am Nachmittag wurde dann die Aussprache über die Gewerkschaften des Gendarmeriekommandanten beendet. Die Sitzung verlief ruhig.

Zur Annahme der Freigabebill im amerikanischen Senat

In gut unterrichteten deutschen Kreisen hat die Annahme der sogenannten Freigabebill für das im Kriege in Amerika beschlagnahmte deutsche Eigentum im amerikanischen Senat zwar befriedigt, jedoch noch nicht alle Befürworter über das endgültige Schicksal des Gelezes zerstreut. Nebenfalls ist man der Ansicht, daß mit einem Inkrafttreten der Freigabebill für die nächste Zeit noch nicht zu rechnen ist. Der amerikanische Senat hat bekanntlich an der Vorlage einige Änderungen vorgenommen. Diese Änderungen dürften nunmehr den Gegenstand längerer Beratungen zwischen Kongress und Senat bilden. Voraussichtlich wird eine besondere gemischte Kommission aus Kongress und Senat gebildet werden, deren Arbeiten längere Zeit in Anspruch nehmen dürften. Wenn man auch nicht verkennt, daß die Entwicklung in Amerika zu Gunsten des Gelezes fortschreitet, so ist man sich doch in deutschen Kreisen völlig klar darüber, daß Hoffnungen deutscher Interessenten auf baldige oder sofortige Entschädigung im Augenblick noch sehr verfrüht sind.

Letzte Meldungen

Die Ehefrau erschossen

Reilagen, 2. Febr. Gestern Abend halb 9 Uhr erschoss der Maurer Georg Dagenbach seine Ehefrau mit einem Revolver. Die Kugel drang in das linke Auge und verlegte die Frau so schwer, daß der Tod nach einer Stunde eintrat. Die Ursachen der Tat sind noch unbekannt. Man ist hier zu der Annahme geneigt, daß es sich eher um einen unglücklichen Zufall als um einen Mord handelt. Wahrscheinlich hat der Mann an dem Revolver hantiert, wobei sich der Schuß löste. So viel man hört, lebte die noch jungen Eheleute Dagenbach in bestem Einvernehmen, so daß kaum anzunehmen ist, daß der Mann seine Frau mit Absicht erschossen hat. Gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Ein neuer Mord bei Posträuber Hein

Berlin, 2. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Nach einer Drastung der P.S. aus Coburg soll der berüchtigte Posträuber und Mörder Hein gestern im Maingau und im Oberfranken gesehen worden sein. Heute morgen kurz nach 9 Uhr traf der Kommandant der Gendarmerieabteilung Unterfranken bei Coburg auf einem Dienstaufzuge, kurz vor dem Dorfe auf einen verdächtig aussehenden Mann. Als er ihn festnehmen wollte, gab der Mann vier Schüsse auf den Beamten ab, die diesen sofort tödeten. Der Täter entkam dann auf dem Rade des Beamten. Alle Anzeichen weisen darauf hin, daß es sich um den Posträuber Hein handelt.

Zum verbrecherischen Anschlag auf die Luftschiffhalle in Althorn

Hamburg, 2. Febr. Die Staatsanwaltschaft Oldenburg gibt bekannt, daß sie mit aller Energie bestrebt sei, Klarheit in die Frage der Urheberchaft der Luftschiffhalle-Explosion in Althorn zu bringen, die f. Zi. den Tod von fünfzig Menschen zur Folge hatte. Nach den Nachrichten für Stadt und Land in Oldenburg kommt als Mittelsperson ein in Südboldenburg bekannter Geschäftsmann in Frage, der von seiner früheren Frau denunziert worden sei, daß er für 100.000 Pfund Sterling die Explosion veranlaßt habe. Als Anklage vermutet man damals eine feindselige Nacht, während mehrere auf dem Flugplatz beschäftigt gewesene Angestellte an der Ausschaltung des Altimeters geholfen haben sollen.

Die Spionageabteilung des Berliner Polizeipräsidenten hat auf Anfrage mitgeteilt, daß dort keine Angaben vorliegen, die die Freimeldungen betreffen, nach denen die im Januar 1918 erfolgte Explosion von vier Marinefliegeroffizieren in Althorn das Werk eines als Spion für England tätigen deutschen Feldwebels W. war.

Der Reichspräsident besucht die „Grüne Woge“

Berlin, 2. Febr. Der Reichspräsident hat heute vormittag in Beisehung des Reichsverwaltungsdirektors Schiele und seines Sohnes, des Majors v. Hindenburg, die Ausstellung „Grüne Woge“ besucht. Er wurde von Oberbürgermeister Koch im Namen der Stadt Berlin und von Direktor Schmid vom Ausstellungs- und Messeamt begrüßt. Der Reichspräsident besichtigte insbesondere die Abteilungen Jagd- und Forstwirtschaft, Gartenbau und Fischerei und Rattiere zum Schutz und den Abteilungen für Milch, Kartoffel und Schlichtbetriebe einen Besuch ab.

Ein Schuß auf die Hochbahn

Berlin, 2. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Heute ist wieder einmal ein Schuß auf die Hochbahn abgegeben worden. Die Passagiere eines überfüllten Hochbahnwagens, der in der Richtung Nordring Station fuhr, wurden durch einen lauten Knall und das Herabfallen einer Fensterscheibe erschreckt. Man stellte fest, daß ein Schuß auf den Wagen abgegeben worden und daß die Kugel ohne glücklicherweise jemanden zu verletzen in einem Schloßkoffer hängen geblieben war. Das Fahrpersonal und die Schupo sabdneten sofort nach dem Täter, doch leider ohne Erfolg.

Der Fall Bergmann

Berlin, 2. Febr. Der preussische Justizminister hat heute vormittag den Oberstaatsanwalt Binder zu sich beordert, um einen eingehenden Bericht über die Gründe der Verhaftung des Staatsanwaltschaftsrates Jacoby zu hören. Er hat ausdrücklich angeordnet, daß in jedem Falle ohne Ansehen der Personlichkeit durchgegriffen werden solle, damit der Verhaftungsfall endlich geklärt werden könne.

Erstes Hanskonzert der Dominikale für Musik. Emilie Schmitt gab mit Unterstützung von drei Schillerinnen einen Klavierabend, der wieder auf hoher Warte stand, wie es bei dieser Art aufwärtsstrebenden Künstlerin nicht anders zu erwarten war. Auf dem Programm, nach dem künstlerischen Art zusammengekauft, stand zu Anfang das oft herbeinerrte Mozartsche D-Dur-Konzert, das gar nicht und nicht geübt wurde. Die interessante Kontraste zwischen thematischer Fesselung und einem virtuellen Spiel ließen die Mozart in dieser zum feillichen Spiel einladenden Musik aus dem Gedächtnis abt, wurden von den beiden ersten Violoncellisten Lehnerin und Schillerin mit erweiter und überlegener Auffassung darstellt. Dem Mozart folgten die Brahmsischen Konzerte in G-Dur und D-Dur, die beide mit einer gewissen Schwere und Variationen op. 16. Diese acht Veränderungen, die chemais ein Orchesterwerk waren, dem ein Chor von Dänen an Grande liegt, hat ein Werk von klarer Ausdrucksweise rhythmischer, gedanklicher und harmonischer Gleichmäßigkeit. Neben einem Thema schwebender Modulationen, die wie ein eifernt hallendes Echo erscheinen und sich dann immer weiter vom Thema entfernen, kamen sich diese acht Variationen auf die bald in annuierter Konstellation, bald in schönen frischen Klänge, bald in einem so unruhigen, bald in lichten Piaz-festhalten sich gegenständig abtöten und wie ein Schwebend und vorüberziehen, um in einem mäßigen Finale auszuklingen. Merkwürdigerweise aelantaten auch diese acht Variationen zu überaus unter Wiederande, obwohl dieser zum Teil feminine und leicht fließende Stil eigentlich der etwas kompakten, herben Darstellung dieser Künstlerin weniger entgegenkommt. Emilie Schmitt hat trotz ihrer jugendlichen Form, potetische Wucht und Anmaßung der Weisheit, wie selten eine Frau. Sollte sie mehr Wüchsigkeit, wäre sie fähig zu lachendem Humor, Naivität, sie wäre nahezu vollkommen. Ihren Schillerinnen Gertrude Woch, Annie Schreiber, Erise Schömann und Erise ist es sicher eine gute Führung in den stillen Höhen des pianistischen Varnah. Reuers Passacaglia und Suite op. 9 war der würdige Abschluss eines würdigen Konzertes. H. Lz.

Das Ende von allem

(Nachdruck verboten.)

Die Kunst des Briefschreibens verfiel mit dem Erscheinen der Schreibmaschine. Die Kunst des Erzählens verfiel mit dem Aufkommen des Telephons. Die Kunst des Lesens verfiel mit dem Erscheinen des Films. Da blieb noch die Kunst des Ausdrucks. Darauf sollte das Radio. Da haben die Menschen es gar auf, sich selbst denken zu hören. Daher der Chorlektion. M. N.

Bayern gegen die Rheintallinie Baden-Schweiz

In einer Zeit, in der man in Württemberg mit seinen Verkehrsforderungen auf das Äußerste ging, als nämlich die Hochspannung vor der Heimbringung des Vertrages mit der Deutschen Reichsbahn über den Ausbau der schwäbischen Nord-Südbahn Oberburten- Stuttgart-Immendingen ihren höchsten Grad erreicht hatte, erkannte man ebenso wie in Baden auch in Bayern, daß diese wie ein unbotmäßiger Strom über die über schäumenden württembergischen Aspirationen nur auf Kosten der Nachbarn — im Westen der badischen Rheinhauptlinie Frankfurt und Rheintal—Mannheim—Karlsruhe—Basel—Schweiz als natürlicher Verkehrsader, im Osten der bayerischen Strecken mit der Bodenseefahrt in Lindau — gehen könnte und hatte sich gegen ein derartiges Anknüpfungsverfahren zugunsten der schwäbischen Linie gewehrt. Die führende bayerische Presse hatte damals eindringlich auf die

Lebensberechtigten Belange der östlichen wie der westlichen Nachbarstaaten Württembergs

hingewiesen und den früher schon aufgetretenen badischen Beschränkungen Sekundantenrolle geleistet. Umso erklärlicher mußt nun eine jüngere Auslösung in einer wöchentlich erscheinenden bayerischen Wirtschaftssubstitution an, in der von einem Münchener Verfasser (Dr. E. Fränke) im Widerspruch mit der bis herin verständnisvollen bayerischen Presse ein anderes Bild gezeichnet wird. Es klingt fast wie eine Parodie eines nach Bajuvarien emigrierten schwäbischen Herodes, wenn man liest:

„Wenn von drei Kindern eines, das der besondere Liebling seiner Eltern ist, einem bevorzugten Verant zugewandt wird, dann entsteht häufig die Gefahr, daß dies ohnehin begünstigte Kind seinen Geschwistern auch sonstige Rechte zu schmälern sucht, sich auch sonst bei jeder Gelegenheit im Kreise seiner Geschwister eine besondere Vorzugstellung anmacht. So liegen die Verhältnisse bei der badischen Rheinlinie. Weil diese Linie um der Konkurrenz mit dem französischen Eisenbahngesetz willen bevorzugt werden muß, sucht man in Baden auch Relationen an sich zu ziehen, die weiter sind und dem gesamten deutschen Interesse zuwider (?) laufen. Die Wagen Berlin—Jülich und natürlich ebenso die Wagen Berlin—Mailand und Berlin—Rom sind, soweit sie überhaupt durch die Schweiz laufen, nicht über Basel, sondern über Stuttgart zu ziehen, die Wagen Berlin—Chur dagegen über Badhoe—Lindau.“

Der Verfasser scheint in der deutschen Eisenbahngeschichte, die die drei Länder ist, nicht ganz zubei zu sein, wenn er die drei Hauptlinien Nord-Süd als „Geschwister“ eines Elternpaares bezeichnet, von denen sich „eines“ — das badische — besondere Rechte „anmacht“, weil die „Eltern“ es einer „bevorzugten Ausbildung“ angeführt hätten. Der Verfasser dürfte sich daran erinnern lassen müssen, daß die angeführte „Anmachung“ nichts weiter war, als die

Jorgfällige zielbewusste Pläne von Verkehrsinteressen durch die ehemalige Badische Staatseisenbahn

die in richtiger wirtschaftlicher Erkenntnis die Rheinlinie als die Hauptader begreift und rechtzeitig ausbaute, was Württemberg zugeständenermaßen in eigener kurzfristiger Eisenbahnpolitik veräußerte und was auch Bayern mit seiner Lindauer Linie nicht voll wahrnahm. Der Rheinlinie ist die natürliche wirtschaftliche Vorzugstellung der dichtesten Besiedelung, der größten Industrialisierung, des stärksten Verkehrs seit Jahrhunderten eigen. Und diese seit langem bestehende natürliche Entwicklung, die nicht angemaßt ist, soll jetzt von der Rheinlinie abgezogen werden. Darin könnte man viel eher eine „Anmachung“ erblicken, als in dem badischen Streben, sich seine alten angestammten Verbindungen zu erhalten und wenigstens einigermaßen wieder auf den früheren Stand anzunähern. Aber es paßt den östlichen Nachbarn eben nicht, daß sich die Rheinlinie mehr gegen diese Tendenzen, den Verkehr der selbst von ersten Verkehrspolitikern im Ausland — Direktor Miller in Bern — in ihrer Wirtschaftspolitik anerkannten Rheinhauptlinie Nieder- rhein—Frankfurt—Mannheim—Karlsruhe—Basel—Luzern (Gothard—Bern) — (Vöslberg) — Simplon — Bern — (Genf) — Marseille, abzuwenden und mit künftigen Konstruktionen abzuwenden. Dieses Verfahren erscheint in der „Reichsheit“ der Bahnen schlimmer als der frühere Tarifkampf der ehemals preussisch-badischen Bahnen gegen die badischen mit Hilfe der reichslandischen, jetzt französischen Linie. Im übrigen ist es eine deutsche (nicht badische) verkehrspolitische Selbstverständlichkeit, die Grenzbahn längs des Rheins entsprechend zu bedienen. Man kann angesichts dieser Tendenzen den badischen Verkehrskreisen und denen in Basel, Luzern, Bern und der ganzen Zentral- und Westschweiz nur vorzuschlagen, weiterhin mit aller Kraft für die Verwirklichung der Grenzautentikale in Basel zu wirken und zwar so entschlossen und so rasch wie möglich.

Im übrigen ist es eine völlige Umkehr der Tatsachen, behaupten zu wollen, daß die badische Rheinlinie sich einer besonderen „Bevorzugung“ durch die Reichsbahn erfreut. Die

Rheinlinie steht in der Elektrifikation trotz ihrer ersten Wirtschaftlichkeit und trotz der drohenden Konkurrenz der Glaslinie erst an fünfter Stelle im Programm der Reichsbahn. Boden führt mit seiner schönsten Bodenseefahrt über die Schwarzwaldbahn nach Konstanz einen zähen Lebenskampf. Man lehnt ihr die Kurswagen glatt ab, die die schwäbische Südbahn nach Friedrichshafen erhalten hat; man verwehrt ihr die Wiederkehr der direkten Wagen bis an den Vierwaldstättersee, die die schwäbische Redarbahn hat. Für den kommenden Sommer erhält Württemberg einen Kurswagen Holland—Graz via Stuttgart—Friedrichshafen—Lindau—Regens—Innsbruck, auf einem mit sonst immer beanstandeten Epikheuren gepflasterten Weg, während die natürliche Fortsetzung der badischen Linie nördlich oder südlich des Bodensees in gleicher Zielrichtung fehlt. Man denke nur an die kümmerliche Bedienung der badischen Oberrheinbahn Basel—Baden—Konstanz—Bodenseegürtelbahn, die sogar zu einer Ablenkung des Grenzverkehrs auf Schweizer Bahnen führt. So leben die Dinge in Wirklichkeit aus.

W. Romberg-Triberg.

Städtische Nachrichten

Glückliche Jugend

Ein schweres Kostauto rattert durch die Straßen der Stadt — vollbesetzt mit Schülern der Lessing-Gule. Frohstimmung und Freude strahlt aus aller Augen. Man könnte fast versucht werden, sie darum zu beneiden. Aber man muß sich mit ihnen freuen, wenn man bedenkt, zu welchem Zweck sie die Fahrt unternehmen:

fammeln sie doch Gaben für ihr Landheim.

Groß ist die Freude, wenn das Auto vor einem Hause hält und die Kameraden schwergepackt aus dem Hause kommen und die Gaben auf das Auto hinaufreichen, wo sie sorgfältig verpackt werden. Jedes Geschenk wird mit lautem Hallo begrüßt. Die kleinste Gabe macht ihnen größte Freude.

Die Gedanken eilen zurück an die eigene Schulzeit und sieben Vergleiche. Was waren wir froh, wenn ein Nachmittag in der Woche uns freigegeben war, an dem wir unter Aufsicht Turnspiele hatten. Unsere Jugend verlangte noch nach mehr körperlicher Betätigung, aber die andere Schulzeit hielt einen so fest in Bann und stellte solche Aufgaben, daß hierfür nicht mehr viel Zeit übrig blieb. Der Kontakt, der heute zwischen Lehrer und Schüler besteht, war noch nicht vorhanden und machte so das Lernen schwieriger. Nicht das heute die gestellten Anforderungen geringer seien, im Gegenteil — aber dadurch, daß in den meisten Fällen der

Lehrer ein väterlicher Freund geworden ist, fällt alles viel leichter.

Dann die Freizeiten: man denke nur an das Landheim, das die Lessing-Gule sich erworben hat. Aus eigener Kraft helfen die Schüler und Lehrer vereint am Aufbau, und wenn alles in better Ordnung ist, winken Musikstunden in Wöhrter Waldheim an. Ist es nicht so, daß mancher denkt: Wenn du rasch und fleißig gelernt hast, dann kannst du hinaus aus der Großstadt und neue Kraft sammeln für dein weiteres Studium — kannst dort, aller Sorgen frei, herrliche Stunden genießen. Die Ausflüge machen das Lernen unendlich leichter. Ich glaube, daß wir früher manchmal lieber zur Schule gegangen wären, wenn wir an einem solchen Werk hätten mitarbeiten können.

*

Erleichterung auf dem Arbeitsmarkt. Nach Mitteilung des Städtischen Nachrichtenamts betrug am 25. Januar die Zahl der beim Arbeitsamt Mannheim, öffentlicher Arbeitsnachweis für den Amtsbezirk Mannheim, gemeldeten Arbeitsuchenden 13.513 (8850 männliche, 4663 weibliche). Davon entfielen 10.531 (7355 m., 3176 w.) auf den Stadtbezirk und 2982 (2495 m., 487 w.) auf den Landbezirk. Von den Hauptunterstützungsempfängern erhalten 2282 (2201 m., 1081 w.) Arbeitslosenunterstützung und 1806 (1846 m., 493 w.) Arbeitsunterstützung. Da am 18. Januar die Zahl der Erwerbslosen auf 13.601 noch belief, ist ein kleiner Rückgang um 88 eingetreten. Die milde Witterung hat sich auf dem Arbeitsmarkt in günstiger Weise ausgewirkt, insbesondere wurde das Bauwesen in der Lage verfehlt, die unterbrochenen Arbeiten wieder aufzunehmen, was einen stärkeren Abzug von Fach- und Hilfskräften beim Nachweis zur Folge hatte. Im Zusammenhang damit ist auch in den handwerksmäßigen Berufen des Metallgewerbes ein Wiederaufleben der Nachfrage beobachtet worden. Von einzelnen Großwerken der Metallindustrie wurden erneut Facharbeiter, Gusspuffer und Gießereiarbeiter angefordert; außerdem gewährten das Vertriebs- und Maschinenbau, das Feinleugergewerbe und das Gastwirtschafts- und Musikergewerbe wie in der Vorwoche gute Beschäftigungsmöglichkeiten. Unbefriedigend, zum Teil bedingt durch die Jahreszeit, waren die Beschäftigungsverhältnisse in der Landwirtschaft, im Bekleidungs- und im Verkehrsgewerbe.

Starke Frequenz im Oerchelbad. In der Woche vom 22. bis 28. Januar wurden 10.904 Badefahrten ausgehen. Davon entfallen auf: Große Schwimmhalle 4017 Männer, 2651 Familienbad 1023, Wellenbad 821, Schülertarten 21, Frauenbäder 2045 (darunter Schülertarten 27), Halle 111 111, Bannbäder 1. Klasse 754, Bannbäder 2. Klasse 1884, Dampfbäder 820, Lichtbäder 12, Kohlenbäder 10, Kranfassenbäder 1801 (Dampfbäder 869, Lichtbäder 58, Nichtnadelbäder 708, Solbäder 98, Kohlenbäder 45, Schwefelbäder 28).

Der wahre Gesundheitsbrunnen ist der tägliche Milchgenuss! Den Nachweis für die Wichtigkeit dieser Behauptung liefert in überzeugender Weise eine reich illustrierte Broschüre, mit der sich die Mannheimer Milchzentrale an die gesamte Bevölkerung wendet, um für einen kräftigeren Verbrauch von Milch offen und in Flaschen in den Haushaltungen, Wirtschaften, Büros, Fabriken und Schulen zu werben. Trinke Milch und Du blühest auf wie eine Rose im Sommerregen. Du bist gesund und arbeitest Tag für Tag, vom Morgen bis zum Abenddämmern. Willst Du die Kraft dazu aufbringen, trinke Milch. Der sichere Weg zu Kraft und Schönheit? Trinke Milch! So ruft Jung und Alt die Schrift zu, die in Wort und Bild so geschickt aufgemacht ist, daß sie ihre propagandistische Wirkung nicht verfehlen wird. Nähere Auskunft über den Bezug erteilt die Milchzentrale.

Unaufgeklärte Diebstähle. In letzter Zeit wurden u. a. entwendet: Eine eiserne Geldkassette, 37,5 x 26,5 x 15 cm, mit dunkelgrüner Lackierung mit etwa 90 RM Bargeld und 882,50 RM Sparmarken der Stadt Sparkasse. — Zwei weiße Fingerringe mit blauen und weißen Steinen, ein weißer Fingerring, zwei weiße Damenohren, eine weißwollene Damenunterjacke, eine blaue Arbeitschürze, verschiedene weiße Taschentücher mit blauem und braunem Rand, aus einem Hofraum in Kaiserl. — Ein 9 Meter langer, 8 cm breiter und 6 mm harter Ledertreibriemen, in Redarau. — Ein neuer schwarzer Cuttaway mit aufgenähter Firmenbezeichnung „Blau, Mannheim“, sowie ein brauner Herrenstiefel und eine rote Perücke, auf der Rennwiese. — Ein älterer braunlederener Herrengeißbeutel mit 40 RM, sowie verschiedene Papiere auf den Namen „Gröner“, in einem Warenhaus in P. 1. — 86 Einfaßhemden verschiedener Qualitäten, aus einem Schaufenster in der Schwelingerstraße.

Evangelische theologische Prüfungen. Die zweite theologische Prüfung wird am 12. März und die erste am 16. April beginnen.

Kein Radio im Dienste der Rhein- und sonstigen Binnenschifffahrt. Der Zentralverein der Deutschen Binnenschifffahrt teilt uns mit, daß die Nachrichten, wonach das Radio nunmehr, nachdem auf dem Rhein unternommene Versuche zur vollen Aufrechterhaltung der Schiffe, auch in den Dienst der Binnenschifffahrt gestellt werden sollte, nicht zutreffend sei. Von den ausländischen Küstenstaaten sei diese Frage zwar bereits im Jahre 1925 aufgearbeitet worden; es habe sich jedoch im Laufe der letzterenzeit mit dem Reichspostministerium und den verschiedenen Stromachtern geführten Verhandlungen gezeigt, daß die Aufrechterhaltung des Radio trotz der grundsätzlichen Zustimmung zu diesem Plan sich nicht ermblichen ließ wegen der verhältnismäßig hohen Kosten. Für das Rheinalgebiet stand außerdem die grundsätzliche Einstellung der Befehlshaber der demontierten. Auch neuerliche Verhandlungen über Vornahme von Versuchen in dieser Hinsicht sind vorläufig auf der Kostenfrage abgelehnt.

Nichtig für deutsche Arbeitsuchende in der Schweiz. In letzter Zeit mehren sich wieder die Fälle, in denen deutsche Reichsbangehörige in die Schweiz einreisen, um Arbeit zu suchen, ohne im Besitz der schweizerischen Stellenantragsbewilligung zu sein. Da ohne diese oder eine entsprechende Zulassung eine Arbeitsaufnahme unmöglich ist, geraten solche Personen meist bald in finanzielle Schwierigkeiten und sind genötigt, die Unterstützung der deutschen Hilfsvereine in Anspruch zu nehmen. Eine nachträgliche Erteilung der Stellenantragsbewilligung wird von den schweizerischen Behörden grundsätzlich abgelehnt. Auf Verträgen sollen die Betroffenen nicht übereinstimmend abgeben, bei Beantragung des Passes soll darauf aufmerksam gemacht werden zu sein, daß zum Stellenantritt in der Schweiz eine besondere, vorher einzuholende Genehmigung der zuständigen schweizerischen Behörden notwendig ist. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß jeder deutsche Arbeitnehmer vor seiner Einreise in die Schweiz im Besitz der schweizerischen Genehmigung zum Stellenantritt sein muß.

P. A.



Der Tanz der Zukunft

Von Magda Amann-München

Für viele Deutsche ist eine seelische Entspannung eingetreten. Ueber die Nachrichten der Völkerkonferenz ließ eine wichtige Meldung alles andere vergessen: Deutschland stieg im Internationalen Tanzturnier, das als einer der vielen Höhepunkte des Festivals in München ausgeht.

Es wird vernünftige Leute im Reich geben, die dieser Nachricht keine besondere Bedeutung beilegen. Auch werden Arbeitslosigkeit, Wohnungsnot und Steuerlast kaum durch den Ausgang des Turniers behoben werden.

Aber wer bei dem Weltfest die edle Geschäftigkeit der „Schiedsrichter“ sah, wer die bestische Spannung des Publikums sah, der mußte zu der Überzeugung kommen, daß es hier um Höheres, Wertvolles ging.

Wenn jedes Volkster sein besonderen Charakter hat, und wenn dieser Charakter sich in der Tanzkunst zeigt, dann ist unser Zeitalter von einer erfindenden Darmlosigkeit und Anspruchlosigkeit. Allerdings wird der Deutsche, soweit er sich nicht an Tanzturnieren beteiligt, anderer Meinung sein.

Die heutigen Tänze zeigen und nicht mehr die Schönheit der Menschen nach Fröhllichkeit, wie sie etwa in dem Zweiviertel-Takt des Rheinländers (Im Grunewald, im Grunewald ist Holzaunkent) zum Ausdruck kam. Auch von dem amantischen „Menett“ des 17. Jahrhunderts sind sie so weit entfernt, wie Ludwig XIV. vom Rundsunk. Der „Walzer“, das schnelle Kind des altdeutschen „Drehers“, ist gleichfalls überwunden, obwohl er über 100 Jahre die Menschheit beglückte.

Der Webers „Aufforderung zum Tanz“, dieses wunderbare Vorbild des ersten Vannerischen Walzers (1834) ohne Nührung hören kann und wer die klassische Form des Walzers (Johann Strauß) nicht erkennt, der fühlt nicht die warme Schönheit vergangener Tage und verfehlt nicht den kalten Rhythmus unserer heutigen Zeit.

Das Zeitalter der Maschinen und Erfindungen hat unsere Tanzmusik dynamisch beeinflußt. Rhythmus ist das Primäre; auf das Sekundäre, die Melodie, wird fast verzichtet. Und die Verschmelzung beider zu melodischer Einheit ist überwunden.

Die Rigger für diesen Zustand verantwortlich zu machen, ist ungerecht. Der Zeitgeist der Internationalität und vor

allem der Maschinen ist es, der den Tänzen von heute Form und Gepräge gab.

Daher die nur Veräufte machenden Instrumente, die nur Rhythmus geben. Diesem Zweck des Rhythmus dienen die Stimmglocken, Fortrotz, Black Bottoms, die rein musikalisch nicht befriedigen können, die aber, wie der Dames-Plan, geduldet werden müssen.

Wirksam schön und melodisch hingegen können Boston, Blues und Tango wirken. Und wenn sie dazu noch gut getanzt werden, entsteht ein ästhetisches Bild, das unbedingt genutzbar ist.

Auf dem Münchener Festivals-Tanz-Turnier wurden Englischer Walzer, Charleston, Slow Fox und Tango getanzt. Den Charleston hätte man sich ansehen können, aber man hätte ihn, als getrocknete Parodie, in Rosofo-Kostümen tanzen müssen. Denn der Charleston stirbt. Und zwar bald.

Beim „Slow Fox“, — in der Natur wird man selten einen langsamen Schritt sehen, — zeigte sich schon das Bestreben, von dem irrigen Feingefühler und rasenden Verwirrwirbel abzukommen. Das Streben nach Ruhe ist zu erkennen und vor allem: Die Rückkehr zur Melodie. Daher auch der spontane Beifall bei dem „Englischen Walzer“.

Warum dieser Tanz englisch genannt wird, ist unergündlich. Die Bezeichnung „Langsamer Walzer“ wäre zweifellos eine Verdünnung an dem Geist des internationalen Rhythmus gewesen.

Er zeigt ruhigen, langsamen Walzerschritt, der die Melodie des klassischen Walzers in sich trägt und doch dem neuzeitlichen Tempo und Formgefühl entgegenkommt.

Er wird daher lebensfähig und der Tanz der Zukunft sein.

Uraufführung im Württembergischen Landestheater, Stuttgart. Man sah mit großer Spannung der Uraufführung des „Robert Emmet“, eines Schauspiel in fünf Akten von Wolfgang Goetz, entgegen. Als sich aber der Vorhang zum letzten Male nach schwach dreißigjähriger Dauer gefenkt hatte, magten auch die begeisterten Anhänger und Freunde des über Nacht berühmten Dichters des „Reichart von Gneisenau“ sein neuestes Werk nicht mehr zu retten. Der Beifall, der nach dem dritten Akte noch langanhaltend war, wurde am Schluss nur sehr spärlich wahrgenommen. Trotzdem: Dichter, Darsteller und Spielleiter konnten sich mehrmals zeigen. Wer ist dieser Robert Emmet? Man muß schon in sehr ausführlichen englischen Literaturgeschichten nachschlagen, um zu erfahren, daß es ein irischer Freiheits-

held gewesen ist, der im Jahre 1803 in Dublin nach einem gänzlich verunglückten Aufstand von den Rotröden in Hause seiner Braut gefangen genommen und dann hingerichtet wurde. Doch nun versucht diesem unruhlichen Helden so etwas wie eine Idee unterzulegen. Er preist seine Mitterlichkeit und läßt ihn am Schluss bekennen: Ist das wirklich möglich, wirklich möglich, ein Konfretum und ein Abstraktum, will in diesem Falle sagen: ein Volk und eine Frau gleichmachen zu leben? Ni: dieser Frage, die eigentlich für einen Helden und Patriot keine Frage sein darf und die auch in ihrer sprachlichen Formulierung ein typisches Beispiel für die so undramatische und stilistisch wertwürdige Handlung des ganzen Stückes ist, ist der Robert Emmet charakterisiert. Die Handlung aber, die sich um dieses Problem schlingt, verläuft bedeutend unklarer, insofern als nirgends ein Schuldnotwendig wird, als nirgends weder der Held noch die anderen Rollen je in einen ernsthaften Konflikt miteinander geraten. Alle Menschen, die Gerechtigkeit sind gut, wollen das Rechte, Wahre und Gute und machen deswegen die größten Dummheiten, die sie kurzerhand zum völligen Ruin führen, Emmet läßt sich von seiner Braut Sara, die ihn just in dem Augenblick befreit will, wo der Aufstand losgeht, ebenso beeinflussen wie von O'Connell, einem braven Patrioten, der dem Grundgedanken des „Du sollst nicht töten“ laubigt. Kein Wunder, wenn der englische Major, etwas kühler allerdings, von Dilettantismus rebet und der Freiheit Malachy, der eigentliche Held, seinen Anführer verläßt, ihm Weislichkeit und Egoismus vorwirft. Besonders unangebracht sind die Eifersuchtsgeplänkel zwischen Sara und einer dem Emmet wohl ergebenen Magd. Die Aufführung leitete Dr. E. M. S. P. o. e. l. im allgemeinen gut. Er konnte leider die unabweislichen Schwächen des Stückes nicht mit notwendigen Freirichtungen und Umstellungen zudecken. Raffler jun. spielte den Emmet mehr im Stille des Gneisenau, dumpf, ohne Glanz und von vornherein gebrochen. Glänzend waren dagegen der Malachy von Donath und die Kenne Devlin der Sara P. o. p. Die übrigen Darsteller konnten sich nur ganz gegen ihre Natur in ihre undeutlich gezeichneten Rollen finden.

Dr. E. M.

Eine Bücherkennerin

„Schah, ich möchte dir gern ein schönes Buch zu deinem Geburtstag schenken; welches ist dir wohl am liebsten?“
„Ach, weilt du, Männe, am liebsten ist mir ein Ehebuch.“

Geiz und Recht

Maßregeln der Besserung und Sicherung

Nach dem Entwurf des Strafgesetzbuches

Von Landgerichtsdirektor Dr. Wunderlich, M. d. R.

Der achte Abschnitt des allgemeinen Teils des Strafgesetzbuches, der die Maßregeln der Besserung und Sicherung enthält, stellt eine vollkommene Neuerung auf dem strafrechtlichen Gebiete und ungleichbar einen außerordentlichen Fortschritt dar. Will man sich über das Wesen dieser Maßregeln klar werden, so wird man zu-

Wesen der Strafe

feststellen müssen. Damit kommt man auf den alten Streit der Strafrechts-Theorien. Wenn auch neuerdings die Meinungen sich auf diesem Gebiete fast angeheitert haben, so besteht doch zweifellos, wie auch die Ausschussverhandlungen ergaben, in weiten Kreisen unseres Volkes noch ein Streit darüber, warum man Strafe gegen einen Verbrecher auswirft. Die einen sehen in der Strafe lediglich die Vergeltung für eine Missetat, ein zeitlich festumrissenes Uebel, das nach der Schwere der Schuld gerecht abgemessen werden muß. Die andern wollen mit der Strafe erziehen oder bessern oder die Menschheit vor dem Verbrecher sichern. Sie wollen die Strafe zu einer sozialen Maßnahme gehalten und letzten Endes auf eine unbestimmte Beurteilung aufkommen. So daß erst im Strafmaßstab von Fall zu Fall festzustellen werden soll, ob man den Verbrecher als gebessert entlassen kann.

Der Entwurf geht davon aus, daß über diese verschiedenen Theorien noch jahrelang die Auffassungen weit auseinandergehen werden, will aber für die Praxis eine Lösung im Wege des Kompromisses finden. Die Lösung geht dahin, daß zuerst Strafe zu verhängen ist und dann „bessern nützlich“, Maßregeln der Besserung und Sicherung. Beides in demselben Urteil. Das Urteil soll, wie gesagt worden ist, zweifelsfrei sein. Ausnahmslos ist dieser Grundgedanke in dem Entwurf nicht durchgeführt. So kann das Gericht gegen einen gefesselten Verbrecher, der von der Strafe freigesprochen werden muß, allein auf Unterbringung in der Heil- und Pflegeanstalt erkennen. Nach dem Jugendgerichtsgesetz kann gegenüber Jugendlichen von einer Strafe abgesehen werden, falls die Erziehungsmaßregeln ausreichen. Und endlich schon im modernen Strafvollzug (vergleiche den Entwurf zum Strafvollzugsgesetz § 168) der Gedanke der Erziehung und Besserung in die Strafperiode verlegt. Indem hier der Strafmaßstab in „Stufen“ eingeführt wird. Aber im allgemeinen bleibt der Grundgedanke: Erst Strafe, dann Maßregel.

Die hauptsächlichsten Maßregeln sind die vier Unterbringungsarten: In der Heil- und Pflegeanstalt, in der Trinkerheil- oder Entziehungsanstalt, im Arbeitshaus oder in der Erziehungsanstalt und in der Sicherungsverwahrung. Die Sicherungsverwahrung ist nicht als selbständige Maßregel ausgebaut, sondern kommt nur in Betracht, wenn die Unterbringung in einer Trinkerheil- oder in einem Arbeitshaus auf Zeit angeordnet wird. Die letzte Maßregel, die sogenannte Reichsverweisung gegen Ausländer, liegt auf einem ganz anderen Gebiet und soll hier unerörtert bleiben.

Bei den Unterbringungsarten war vor allen Dingen Kritik, welche die Behörde, die sie anordnen soll. Am Reichstag war beschloffen worden, daß nur die Sicherungsverwahrung vom Gericht angeordnet werden sollte. Bei den anderen Unterbringungsarten sollte das Gericht nur für zulässig erklären, während die eigentliche Anordnung die Verwaltungsbehörde treffen sollte. Wenn auch die Vertreter der Länder im Ausschuss ihren Standpunkt energisch verteidigten, im wesentlichen aus der Befürchtung heraus, die Gerichte könnten von der Unterbringung zu reichlich Gebrauch machen, so beschloß doch der Ausschuss, die Anordnung unter allen Umständen dem Gericht zu überlassen. Das allein umgibt die Anwendung der Maßregeln mit den Garantien richterlicher Unabhängigkeit, vornehmlich unparteiische Erkenntnis zwischen Gericht und Verwaltungsbehörden und erpart eine weitläufige Doppelarbeit.

Während man sich über die Unterbringung in der Heil- und Pflegeanstalt und in der Trinkerheilanstalt rasch im wesentlichen nach dem Entwurf, einigte, erhoben die Unterpunkte starke Bedenken gegen das Arbeitshaus. Auf dieses soll erkannt werden dürfen, wenn bei dem sogenannten gemeinshaflichen Verhalten der Bettler, Landstreicher, Dirnen und Jährlinge es erforderlich erscheint, um die Täter zur Arbeit anzubalten und an ein geordnetes Leben zu gewöhnen. Die Unterpunkte wünschten, daß hier von Kriminalstrafen überhaupt abgesehen und gegen diese sozialen Elemente nur im Reichsverwahrungsgesetz Verwahrungsmassregeln verhängt werden sollten. Die Mehrheit des Ausschusses hielt jedoch eine kriminelle Strafe auch in diesen Fällen durchaus für erforderlich, weil es denn ganz unumgänglich ist, für den ersten Fall einer solchen Ueberweisung auf Arbeitshaus zu erkennen und belief es bei den Vorarbeiten des Entwurfs, verbesserlich ihn aber zunächst der Minderjährigen bis zu

21 Jahren, die künftig in der Regel nur in Erziehungsanstalten untergebracht werden sollen und bei denen statt auf Unterbringung nur auf Erziehungsmaßregeln erkannt werden soll, wenn diese Maßregel ausreichend erscheint.

Die wichtigste Maßregel und zugleich die schwierigste ist die der Sicherungsverwahrung. Sie soll den gefährlichen Gewohnheitsverbrecher, den Berufsverbrecher, unschädlich machen und dafür sorgen, daß solche Elemente gegebenenfalls auf Lebenszeit in einer Anstalt untergebracht werden, damit sie nicht immer wieder von neuem auf die Menschheit losgelassen werden. Hier ist es erforderlich, auf den

Begriff des Gewohnheitsverbrechens

eingugehen, weil er die Voraussetzung für die Sicherungsverwahrung bildet. Der Begriff wird im § 78 des Entwurfs nicht definiert. Es findet sich in seinem Fache eine Begriffsbestimmung darüber, was man unter Gewohnheitsverbrecher versteht. Diesen Begriff festzustellen, wird vielmehr der Rechtswissenschaft und Praxis überlassen, die sich so auch damit schon eingehend befaßt hat. Es sei nur erinnert an das neuerdings erschienene Werk von Robert Heindl über den Berufsverbrecher.

Der § 78 zählt nur objektiv feststellbare Voraussetzungen auf. Es müssen zwei Vorstrafen wegen Verbrechen oder vorläufigen Vergehens vorliegen, und zwar entweder Todesstrafe oder Freiheitsstrafe von mindestens sechs Monaten. Der Verbrecher muß wegen eines neuen Verbrechens oder vorläufigen Vergehens vor dem Richter stehen und die Tat muß so schwer sein, daß sie mit Freiheitsstrafe bestraft werden muß. Treffen diese Voraussetzungen zu, dann muß der Richter aus einer Verlesung der Forttaten mit der neu abzumittelnden Tat schließen, daß der Täter ein für die öffentliche Sicherheit gefährlicher Gewohnheitsverbrecher ist. Dem Richter wird damit eine außerordentlich schwierige Aufgabe anvertraut, die ein gewisses Ermessen in sich schließt. Es steht zu hoffen, daß die Rechtsprechung und die Wissenschaft mitteilen werden, den Begriff des Gewohnheitsverbrechens durch Feststellung von einzelnen Tatbestandsmomenten fest zu umreißen.

Die Sozialdemokraten und die Kommunisten hatten zunächst gegen diese ganze Regelung die schwersten Bedenken. Sie wünschten vor allem den Ausschluß der Möglichkeit, daß auch sogenannte politische Verbrecher mit unter die Gewohnheitsverbrecher gezählt werden könnten. Sie wollten weiter die Zahl der Vorstrafen erhöhen und die Verhängung von der Verurteilung einer gewissen Altersstufe (30 Jahre) abhängig machen. Daß die politischen Verbrecher nicht mit unter diese Bestimmungen fallen sollten, darüber war man sich im Ausschuss rasch einig. Es handelte sich lediglich darum, wie diese Einschränkung in die Paragrafen über den Gewohnheitsverbrecher oder die Sicherungsverwahrung eingebaut werden sollte. Ein dazu einzelner Unterabschnitt hat eine meiner Entwürfe recht glückliche Lösung hierfür gefunden. Er hat in den Paragrafen über den Gewohnheitsverbrecher die Bestimmung eingefügt, daß diese ganzen Bestimmungen auf politische Verbrecher keine Anwendung finden sollen. Damit wird auch die Möglichkeit ausgeschlossen, daß gegen politische Verbrecher auf Sicherungsverwahrung erkannt werden kann.

Die andern Bedenken der Linksparteien gegen die Sicherungsverwahrung wurden befriedigt durch einen sehr lehrreichen Vortrag des Reichsgerichtsdirektors Dr. Dagemann vom Berliner Volksratsschulung vor dem Unterausschuss. Er gab aus seiner Praxis eine Schilderung der Lebensläufe mehrerer berüchtigter Gewohnheitsverbrecher und es ergab sich daraus, daß bei allen etwa

um die Wende des 22. Lebensjahres

die Mäßigkeit behand, ihren Charakter als Gewohnheitsverbrecher festzustellen. Wollte man die Zahl der Vorstrafen erhöhen oder ein höheres Lebensalter einschalten, so würde gerade diese große Reihe von Verbrechern in der Mitte ihrer Jahre durch diese Maßregel nicht getroffen werden und aus diesem Grunde belief es der Ausschuss bei der Zahl von zwei Vorstrafen und selbst die Sicherungsverwahrung nur auf einen Minderjährigen.

Nach dieser Gestaltung waren die schwersten Bedenken im Ausschuss gegen die Konstruktion der Sicherungsverwahrung fast gänzlich beseitigt worden und die Bestimmungen des Entwurfs wurden nunmehr von einer großen Mehrheit des Ausschusses als tragbar und zweckdienlich anerkannt. Ich halte diese Formulierung für eine gute Lösung und bin überzeugt, daß diese Maßregel ein wirksames Mittel im Kampf gegen das Gewohnheitsverbrechen darstellen wird.

Der ganze Abschnitt bedeutet einen wesentlichen Fortschritt und schon aus diesem Grunde ist es dringend zu wünschen, die Strafrechtsreform möchte noch durch den gegenwärtigen Reichstag unter Dach und Fach gebracht werden.

fabren erlaubt, so waren die Beklagten den Klägern keine Rechenschaft darüber schuldig, weshalb sie vorbeifahren wollten. Die Frage ist nicht gerührt worden, ob die Geschwindigkeit, die selbst auf dem Sommerwege zu einem Ueberholen noch knapp ausgereicht hat, nicht völlig ausgereicht haben würde, wenn die Kläger den Wagen der Beklagten hätten links auf der gepflasterten Straße vorbeifahren lassen. Da die Kläger das Ueberholen willkürlich hinderten, müssen sie für die Folgen ihres Unrechtes auf Grund des § 254 BGB. (Mitverschulden) einstehen.

Werbungskosten des Kaufmanns

Welche Ausgaben darf er bei der Einkommensteuererklärung als Werbungskosten absetzen?

Anlässlich der bevorstehenden Abgabe der Einkommen- und Körperschaftsteuer-Erklärungen ist die Frage, inwieweit der Kaufmann seine Ausgaben, die ihm im Betriebe entstehen, als Werbungskosten von seinem Einkommen absetzen darf, wieder von großer Bedeutung. Bekanntlich hat der Begriff der Werbungskosten und abzugsfähigen Betriebsausgaben von jeher in der Praxis des Steuerrechts Anlaß zu vielen Streitfragen und Kontroversen der Steuerpflichtigen mit den Steuerbehörden gegeben. Im Laufe des vergangenen Jahres hat nun aber hier die Rechtsprechung des Reichsfinanzhofes in wesentlichen Beziehungen und zwar gerade auch in den wichtigsten in der Praxis des täglichen Lebens bedeutsamen Punkten größere Klarheit geschaffen. Diese Rechtsprechung ist um so bedeutsamer, als sie den Begriff der Werbungskosten und Betriebsausgaben in einer für den Steuerpflichtigen durchaus günstigen Weise erweitert und mit früheren Theorien aufräumt.

Zwei Hauptgesichtspunkte waren nach der bisherigen überwiegenden Rechtsauffassung zu prüfen, wenn eine Ausgabe einkommensteuerlich als abzugsfähig anerkannt werden sollte. Die Ausgabe mußte einmal erfolgt sein, um das Einkommen unmittelbar zu erwerben, zu sichern oder zu erhalten, d. h. sie mußte sich auf das laufende Einkommen und eine schon bestehende Einkommensquelle beziehen. Es mußte sich andererseits auch um laufende und nicht nur um einmalige Aufwendungen handeln. Diesem der Quellen-theorie entstammenden Grundgedanke waren beispielsweise Ausgaben, die eine Einkommensquelle erst schaffen sollten (stellvertretende Gründungskosten, Gesellschaftsgründungskosten, Abhandlungsgebühren für Ueberlassung von Aktien und dergl.), nicht als Werbungskosten anerkannt worden. Mit dieser Rechtsauffassung hat der Reichsfinanzhof gebrochen. Die alte Unterscheidung zwischen Ausgaben, durch die das Einkommen zu erhalten wird, sowie am laufenden und nur einmalig aufgewendeten Ausgaben wird mehr oder weniger aufgegeben und auch Ausgaben der letzteren Art unter die abzugsfähigen Werbungskosten einbezogen. Dabei wird der Begriff „Werbungskosten“ überhaupt sehr extensiv interpretiert und darunter

alle durch einen Betrieb verursachten Ausgaben

verstanden. Dies kommt besonders in einem in Band 20 Seite 208 der amtlichen Sammlung der Entscheidungen veröffentlichten Urteil des Reichsfinanzhofes vom 9. 2. 1927 VI A 99/27 zum Ausdruck. Hier wird betont, daß nicht alle Ausgaben eines Betriebes lediglich zum Zweck der Erzielung von Einkünften gemacht werden, sondern daß es auch Betriebsausgaben anderer Art, insbesondere solche gäbe, die nur deshalb erforderlich werden, weil der ganze Betrieb eine Verpflichtung zu einer solchen Ausgabe mit sich bringe. Dergleichen Ausgaben hat der Reichsfinanzhof nunmehr auch zu den Werbungskosten gerechnet und dabei den Grundgedanke aufgestellt, daß jede Geschäftsbearbeitung und Einwirkung von Verpflichtungen im Interesse der Erzielung von Einkünften als abzugsfähige Aufwendungen angesehen werden müßte. Dergleichen Aufwendungen sind, wie der Reichsfinanzhof weiter ausführt, abziehbar, sobald eine Verpflichtung entstanden ist.

Der Begriff Werbungskosten ist durch den Reichsfinanzhof noch nach einer zweiten Richtung hin erklärt und erweitert worden. Die Steuerbehörden sehen früher Aufwendungen, die vor der Eröffnung eines Betriebes oder zur Eröffnung von Abhandlungsgebühren gemacht wurden, so z. B. die Zahlung von Abhandlungsgebühren zur Erlangung von Gesellschaftsaktien, die Einrichtungskosten und dergleichen unter Berufung auf den eingangs erwähnten § 18 E. St. G. nicht an. Mit dieser Ansicht hat der Reichsfinanzhof in einem Urteil vom 10. 2. 1927 — VI A 14/27 — veröffentlicht in Band 20 Seite 211 der amtlichen Sammlung ebenfalls gebrochen. In dem Urteil sind Ausgaben, die ein Rechtsanwalt vor der Eröffnung und zur Eröffnung seiner Anwaltskanzlei für die Erlangung von Büroräumen gemacht hatte, als abzugsfähige Werbungskosten anerkannt worden. Der Reichsfinanzhof hat dazu ausgeführt, daß es an einem inneren Grunde fehle, amischen Ausgaben zu unterscheiden, die vor der Eröffnung eines Betriebes gemacht sind und solchen, die erst während des Betriebes gemacht werden. Eine solche unterschiedliche Behandlung dürfte auch nicht aus den Vorschriften des § 18 Nr. 1 des Einkommensteuergesetzes hergeleitet werden, es sollte damit nicht etwa die Abzugsfähigkeit von Werbungskosten eingeschränkt, sondern lediglich gelockert werden, daß Ausgaben, denen eine entsprechende Erhöhung des Wertes des Vermögens gegenübersteht — sofern es sich nicht um beim Vermögensvergleich zu berücksichtigende Gegenstände handelt —, nicht mit der Begründung als Werbungskosten geltend gemacht werden können, daß die erworbenen Gegenstände zum Erwerb von Einnahmen führen würden. Dergleichen Gebenke, wie in diesem Urteil kommt neuerdings auch in einer Entscheidung des Berliner Finanzgerichts vom 10. 5. 1927 — VI A 84/26 — zum Ausdruck. Hier ist eine Abhandlungsgebühren, die vor Eröffnung des Geschäfts für einen Geschäftsbesorger gezahlt wurde, als abzugsfähige Werbungskosten angesehen und § 18 des Einkommensteuergesetzes ebenfalls nicht für anwendbar erklärt worden. In diesem § 18 handelte es sich nämlich, wie schon die Wortfassung ergebe, nur um solche Ausgaben, denen bei ihrer Eingabe ein aktiver Vermögenswert als Gegenwert gegenübersteht. Das sei aber bei der hier fraglichen Ausgabe nicht der Fall. Die Zahlung einer Abhandlungsgebühren für die Erlangung eines Adressbuchs bilde vielmehr eine Ausgabe, der kein Aktium gegenüberstehe, denn die Berechnung zur Veranschaulichung des Totals werde durch Zahlung des Adressbuchs erworben, während die Abhandlungsgebühren lediglich dazu diene, den Abschluß eines Mietvertrages durch Ablösung des bisherigen Mieters zu ermöglichen.

Die vorstehend besprochene Rechtsprechung des höchsten steuerlichen Gerichtshofes wird durch die Zulassung nicht nur der sämtlichen Produktionsausgaben, sondern auch aller mit dem Betriebe unmittelbar und mittelbar zusammenhängenden Betriebsausgaben als abzugsfähige Werbungskosten für die bevorstehende Einkommensteuer-Veranlagung von erheblicher Bedeutung sein und wesentlich dazu beitragen, daß bisherige steuerliche Härten und als Unrecht empfundene Belastungen in Zukunft vermieden werden.

Unverbindlichkeit von Auskünften

Folgender Fall, den wir dem Rundschreiben für Steuer und Recht Nr. 2 herausgegeben von der Rhein. Treuhand-Gesellschaft AG. Mannheim entnehmen, gemahnt die Steuerpflichtigen zur Vorsicht:

Ein Kaufmann hatte beim Landesfinanzamt angefragt, ob ein von ihm damals beabsichtigtes und später durchgeführtes Geschäft grunderwerbsteuerpflichtig sei, worauf der Präsident des Landesfinanzamts die Steuerpflicht verneint hatte. Später war der Kaufmann trotzdem zur Grunderwerbsteuer herangezogen worden. Er machte nunmehr geltend, daß durch die dieser Auskunft widersprechende Steuerveranlagung die Grundzüge des bürgerlichen Rechts über Treu und Glauben verletzt seien; wäre die Auskunft anders ausgefallen, so würde das Geschäft unterbleiben sein. Der Reichsfinanzhof hat durch Urteil vom 20. Juli v. J. — II A 296/27 — folgenden Standpunkt in der Sache eingenommen:

„Erteilt eine Finanzbehörde die gewünschte Auskunft, und verläßt sich der Empfänger der Auskunft auf sie, so tut er das auf eigene Gefahr. Selbstverständlich sind die Behörden, wenn sie sich überhaupt auf die Auskunftserteilung einlassen, zur sorgfältigen Prüfung verpflichtet, und wenn ihnen zur Verschulden zur Last fällt, so könnte ein Schadensersatzanspruch gegen das Reich in Frage kommen, aber den oder nicht die Steuergerichte, sondern die ordentlichen Gerichte zur befriedigen hätten. Die geschilderte Steuerfestsetzung wird durch eine unrichtige Steuer-auskunft nicht gehindert. Eine Verletzung der Regeln von Treu und Glauben liegt nicht vor.“

Kraftwagenunfall durch absichtliches Verhindern des Ueberholens

Am 12. August 1924 fuhren der Domänenpächter S., seine Frau und der Kraftwagenführer R. in dem Personenkraftwagen des S. durch Kochstedt nach Scheiblingen. Bald hinter Kochstedt fuhr der Geschäftskraftwagen des Kaufmanns E. in Station den vor ihm fahrenden Kraftwagen des S. zu überholen. Trotz der Hupensignale des folgenden Kraftwagens fuhr der erste Kraftwagen auf der gepflasterten linken Fahrbahn weiter. Der zweite Kraftwagen fuhr deshalb nach rechts auf den Sommerweg. Eine StraÙe lang fuhren die Kraftwagen nacheinander nebeneinander. Als dann der Kraftwagen des S. vorfuhr, kam es zu einer Verührung beider Wagen. Der erste Wagen, der nicht hatte ausweichen wollen, geriet weiter nach links hinüber, überfuhr einen Bordstein und stürzte in den StraÙengraben. S., seine Frau und der Führer R. wurden verletzt. Sie haben Schadenersatzklage erhoben.

Das Landgericht erkannte die Ansprüche zu einem Drittel dem Grunde nach für gerechtfertigt an, das DRG. Mannheim a. S. in volstem Umfang. Auf die beim Reichsgericht eingelegte Revision der Beklagten hat dieses die Sache an einen anderen Senat des Oberlandesgerichts zurückverwiesen. Die reichsgerichtlichen Entscheidungsurteile hieran sind mit folgendem lehrreich:

Ein Verhinderen der Beklagten liegt nach der Feststellung des Oberlandesgerichts zweifellos vor. Andererseits kommt aber in Betracht, daß der Kläger S. und sein Kraftwagenführer das Rechtsüberholen und den ganzen Unfall dadurch verursacht haben, daß sie das Ueberholens absichtlich verhinderten. War das Vorbe-

Die Insel der Träume

Skizze von Berier Bartels

Ich stand auf der Höhe und sah die Wolken wandern. Sie zogen über das fahle, abgehorbete Gras der einsigen Erde nach Süden. Meine Sehnsucht flog mit ihnen aus dem grauen Winterland in den Frühling.

Da küßte ich heim in meine Stube, warf meine Sachen in die Tasche und fuhr nach dem Süden. Tag und Nacht trugen mich die klappernden Räder durch den Winternebel der Ebene hinein in die schneeigigernden Berge. In kalter Pracht karrten die Glaziers auf mich herab, erdrückend, als wollten sie den Flüchtling fangen. Dröhnend froch die Bogenschlange durch den engen, dunklen Schloß des Tunnels.

Da öffnete sich die Finkernis des Berges, vor mir lag der lachende Frühling mit blühenden Maulbeeren, grünen Maxonen, feimenden Oliven und zu meinen Füßen der See, wie ein Becken aus Türkis. Ueber allem wölbte sich der Himmel in Hedenlosigen Blau.

Ich wanderte zu Fuß am Geländer entlang. In der alten Scaligerburg, die steil über dem Wasser hing, lehrte ich ein. Ich schielte im hohen Turmzimmer, das Geschlechter hatte kommen und gehen sehen, und durch meine Träume schritten Männer in klirrendem Eisenpanzer und pelzgesäumten Mänteln. Frauen in rauschenden Seidenschleppen und hohen, bändergeschmückten Häuben.

Am frühen Morgen weckte mich der warme Sonnenschein, der über mein Gesicht huschte. Ich sprang hoch und tront in dürftigen Hügen die Pracht des irdischen Paradieses unter mir. Als schmales, blaues Band wand sich der See um die Berge, Mandelbäume blühten, mattgrün liegen Olivenwälder die Hügel hinan, und über ihnen glänzten im sauren Himmel die weißen Gaden der Schneeberge. Drüben in der Ducht sah ich eine Insel und hell blinkte ein Haus zu mir herüber.

Ich fragte den Wirt, der die alte Burg zum Fremdenheim gemischt, nach der Insel. „Die Einheimischen nennen sie ihrer Wirtin wegen die Blumeninsel, doch den Deutschen, die den See besuchen, ist sie die „Insel der Träume“. Die Bewohner kennen wir kaum. Ein junges Mädchen lebt drüben im

weissen Haus. Nur ein alter Gärtner und seine Frau sind bei ihr. Der Alte kommt mit dem Boot herüber und Holt den Lebensbedarf. Sonst wissen wir nichts von der Insel.

Ich blühte lange nach dem Eiland hinüber. Etwas Unfassbares, Unbekanntes zog mich dorthin. Da nahm ich ein Boot und fuhr mit Mastlosen und Staffeln hinaus auf den See.

Lange lag ich still vor der „Insel der Träume“. Ihr grasbewachsenes Ufer lag grün aus dem blauen Wasser hervor. Eine weiße Treppe schwang sich aus dem See zu einer schimmernden Terrasse hinauf. Niedere Palmen, Zitronenkränze und Lebensbäume säumten sie. Hinter ihr leuchtete das Haus in blendendem Weiß, umstanden von schwarzen Zypressen. Rings umher bebühten sich Felder von gelben und weissen Karzissen, von blauem Krokus und roten Quasintzen. Im Hintergrunde redeten sich die dunklen Seeufer und über ihnen die Berge im ewigen Schnee. Eine Insel der Träume.

Da trat eine schlankes Fräulein in weissen Kleid auf die Terrasse. Mich zog ein unwiderstehliches Verlangen hinüber zum Eiland, zu ihr. Ich lenkte mein Boot zur weissen Treppe und stieg die Stufen hinauf. Vor mir stand ein junges Mädchen, lieblich, wie die Herrin dieses Paradieses nur sein konnte. Der leise Wind strich ihr durch die blonden Locken, fragend blühten sich die blauen Augen an, und die Schen vor dem Unbekannten rötete ihr die Wangen.

Ich grüßte verlegen und suchte nach Worten, die mein Eindringen in fremden Besitz erklären sollten. Da bat ich sie um Erlaubnis, das Haus und die Blumenfelder, den See und die Berge malen zu dürfen. Sie sah mich prüfend an, und ihr Blick schien mir unendlich traurig. Sollen Sie gewähren sie mir die Bitte.

Ich malte die Insel. Wie ein süßer Traum war es über mich gekommen und ich glaubte nicht mehr in der Wirklichkeit zu leben. Erst sah ich das Mädchen von weitem mein Ziel beobachten; doch als ich zum dritten, zum vierten Male die Insel besuchte, trat es näher zu mir heran. Wir sprachen kaum miteinander, und doch verband uns etwas Unfassbares, ein kühnes Versehen. Mir war es, als leuchte ihr Auge meine Hand, und die „Insel der Träume“ gewann auf meiner Leinwand Leben und Wärme.

Einmal bat ich, auch sie auf diesem Bilde malen zu dürfen. Und ich umgab die schlankes Gestalt mit blauen Quasintzen und

Krokus, gelben und weissen Karzissen und schwarzen Zypressen. Ich malte das Meisterwerk meines Lebens.

Als ich das Bild vollendet hatte — drei, vier Wochen waren veranagen wie im Traum — schenkte ich es ihr. Sie wehrte ab und wollte die Gabe zurücknehmen. Aber ich drückte es ihr auf, und sie trug es ins Haus. Ich war glücklich, und doch hatte ich noch nicht ihre Hand in der meinen gehalten. Ein Hauch durchstobte mich beim Gedanken, daß ich vielleicht die Herrin der Trauminsel einst mein eiden nennen dürfte.

Und ich kam wieder zum Eiland im blauen See; hatte keine Erklärung mehr für mein Kommen, und suchte auch keine. Die Herrin der Insel verhand mich. Sie schien mich erwartet zu haben, denn sie stand auf der Terrasse und sah mir entgegen. Wir atmeten zusammen durch die Blumenärten, saßen über den leib gekrümmten Spiegel des Sees und setzten uns auf eine Bank von weissen Marmor im Ansecht der Schneeberge.

Sie war erreat, und schien mir doppelt schön in ihrer Erreanna. Die Banaen blühten rot unter dem locken Haar und über der Brust allerte das duftlose Kleid. Da verank ich die Welt um mich und stammelte Worte der Liebe. Sie lieb mich gewähren und schien mir träumend zu lauschen.

Doch plötzlich richtete sie sich auf und laute leise, unendlich traurig: „Nehmen Sie mich, geben Sie von der Insel und kommen Sie nicht wieder! Sie ist mein Grab, und ich bin eine Tote!“ Ich karrte sie an. Da wies sie mir die Klüden ihrer schmalen, roten Hände, und vor meinen Augen tanzten fahle, weisse Flecken — die Reliken der Veera.

Ich sank auf der Bank zusammen und arub das Gesicht in meine Hände. Die Welt schien mir einwärts zu sein.

Wie lange ich sah, weiß ich nicht. Die Sonne alna hinter den Schneebergen unter, als mich der alte Gärtner weckte. Er führte mich zum Boot hinunter und fuhr mich über den See. Wir sprachen nichts. Er blühte mir nur traurig nach, als ich taumelnd wie ein Trunkener zur Bura hinaufstiege. — Am anderen Tag fuhr ich zurück in die Heimat. Wieder stand ich auf der Höhe und sah die Wolken wandern. Sie zogen über das frische, junge Grün der Erde nach Süden. Meine Sehnsucht flog mit ihnen zur Insel der Träume, fern und unerreichbar im blauen See.

Advertisement for Luise Hinze, geb. Werner, im Alter von 66 Jahren und 5 Monaten in die Ewigkeit abzurufen. Mannheim, Q 2, 9-10, 1 Februar 1928. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: August Hinze. Die Einäscherung findet am Samstag, den 4. Februar, nachmittags 2 Uhr statt.

Advertisement for Brillanten, Perlen, Gold, Silber, Platin, Zahngebisse, Oelgemälde, Porzelle, Plandscheine, Altertümer & Sonstiges. Günther Sommer, Qu. 4, 1, II. Schlaf-Zimmer, Spelss-Zimmer.

Advertisement for Blumwurz, Sabol-Spezial-Shampoo, J. Bubel, Maßschneiderei, Tel. 33935. Geschäfts-Verlegung, D 3, 2. I. Etage.

Todes-Anzeige: Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Frau, unsere treubesorgte Mutter, Frau Babette Herrmann, geb. Geler, heute morgen völlig unerwartet im Alter von 59 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Mannheim, den 2. Februar 1928. Die trauernden Hinterbliebenen: Heinrich Herrmann, Eisenbahnschreiber, Bellenstraße 73; Maria Herrmann; Heinrich Herrmann. Die Beerdigung findet am Samstag nachmittags 2.30 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.

Plüsch- & Linoleum-Teppiche in allen Größen und besten Qualitäten. Chaiselongues, mit und ohne Decken empfiehlt Teppich- und Linoleum-Haus E 5,9 BRUMLIK E 3,9. Amtliche Bekanntmachungen: Der Rudolf Lischer Witwe, Emilie geb. Dillbrand in Mannheim ist die Erlaubnis erteilt worden, bis 31. Dezember 1928 in Mannheim, P. L. 5, 2. Stod, gewerbmäßig Reisen bei öffentlichen Verkauftänken für Pferde abzufahren oder zu vermitteln. W a n n h e i m, den 21. Januar 1928, 31. Bezirkamt — Vollzugsdirektion — Hrl. D.

B.V. Zapf-Stelle, neu eröffnet! Bei Lorenz Herrmann, Käferleerstr. 45. B. V. Benzol 36 Pfg je Lit. B. V. Aral 31. Abgabe gegen Barzahlung oder auf Gutscheine. Raab Karcher-Thysson & Co., Mannheim. (Agenten der Vereinigten Stahlwerke A. G., Düsseldorf.)

Einkommensteuer-Veranlagung 1927, Rundschreiben für Geschäfte und Vereine Paul J. Kunze, F 2, 9a, Fernruf 33000. Eilboten Sturm & Mackel, besorgt alles, schnell und billigst mit Auto. Tel. 294 52. ZIMMER, ändern und tapezieren, inkl. in Stoffen, Tapeten von Wf. 27.- an. Sämtliche Tücher- und Tapetenarbeiten prompt u. billig. Tel. 26766 Gg. Jost G 4, 4.

Statt jeder besonderen Anzeige. Nach langem, schwerem Leiden ist heute nacht meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante, Frau Katharina Hensel, geb. Fischer, sanft entschlafen. Mannheim, (B 6, 9) den 2. Februar 1928. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Philipp Hensel. Die Beerdigung findet am Samstag, den 4. Februar 1 Uhr statt. Kondolenzbesuche dankend verboten.

Handelsvereinigunge: a) vom 20. Januar 1928: Obb. - Fello - Haus Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Mannheim. Obbau Bergmann ist nicht mehr Geschäftsführer. Prof. Dr. Arthur Jakob, Mannheim, ist zum weiteren Geschäftsführer bestellt. b) vom 21. Januar 1928: „Obentz“ Kohlenhandels-Gesellschaft mit beschränkter Haftung Köln Zweigniederlassung Mannheim in Liquidation, Mannheim. Die Zweigniederlassung Mannheim ist aufgehoben. c) vom 1. Februar 1928: J. H. Walther, Mannheim. Die Profuren von Philipp Ludwig Krug und Emil Krug sind erloschen. Die Kaufleute Philipp Ludwig Krug und Emil Krug, beide in Mannheim, sind in das Geschäft als persönlich haftende Gesellschafter eingetreten. Die offene Handelsgesellschaft hat am 1. Januar 1928 begonnen. Müller & Co., Mannheim. Persönlich haftender Gesellschafter ist Albert Müller, Kaufmann, Karlsruhe. Die Kommanditgesellschaft hat am 1. Februar 1928 begonnen. Die Gesellschaft hat zwei Kommanditisten. Tefernay & Gruner, Mannheim. Persönlich haftende Gesellschafter sind Ernst Tefernay, Kaufmann, Schriesheim, und Oskar Gruner, Kaufmann, Mannheim. Die offene Handelsgesellschaft hat am 1. Januar 1928 begonnen. Carl Engel, Ludenburg. Die Firma ist erloschen. Danfen, Neuenburg & Co. Frankfurt a. M. Filiale Mannheim, Mannheim. Die Profura des Dr. Fritz Amberger ist erloschen. August Rübner, Mannheim. Die Firma ist erloschen. Drees & Co., Mannheim. Die Profura des Josef Drees ist erloschen. Die Firma ist erloschen. Sophie Sinf, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Mannheim. Dem Ulrich Runge in Mannheim ist Profura erteilt. Sächsisches Radelwerke Abteilung der Sächsischen Radelwerke Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Mannheim. Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 11. Oktober 1927 hat der Gesellschaftsvertrag in 1 I einen Zusatz erhalten.

Kauf-Gesuche: Oststadt od. Waldpark Villa 5-6 Zimmer oder Zweifamilienhaus, worin eine Wohnung frei w. u. d. in ruhiger Lage für baldige, spätestens 1. Juli, 1490 zu mieten oder zu kaufen gesucht. Angebote unt. U D 178 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Pianos Schart & Hauk, Piano- & Flügel-Fabrik Mannheim C 4, 4. 1376. hervorragend tönend, eigene Fabrikate, desgleichen fremde Fabrikate, sehr preiswert, Bequeme Zahlung.

Statt Karten: Ihre Vermählung zeigen hiermit an Philipp Gellert u. Erna Gellert, geb. Schönberger, Mannheim-Feudenheim, Hauptstraße 142 4554

Miet-Gesuche: Weiteres kinderloses Ehepaar sucht für baldige, spätestens 1. Juli herrschaftliche Etagenwohnung i. d. Oststadt. 3-4 Zimmer mit Zentralheizung, ruhige, freie Lage. Gegenentgelt aus Kauf entsprechendes Grundstück. Umzugsfrist auch nach auswärts werden vergütet. Eventl. Kaufsgegenstände 15000 Mannheimer 4 Zimmer-Wohnung. Angebote unter U E 179 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 1489

Verkäufe: Mies, 30 Jahre alt, lebendes Butter- & Eiergeschäft m. 3 Zimmerwohnung 2000 A umf. nachm. gütlich zu verkaufen wen Kaufm. Knoch, n. L. O 70 an die Geschäftsstelle. Piano sofort zu verkaufen. Beiler, Sch. - Wackerstraße 47. *4027. 2 Bettstellen, 2 Nachttische, 1 Waschtisch mit Marmor auf erloschen, Bf. zu verkaufen. Näheres G 5, 10, 7. Stod. *4015. Gut erhaltener Smoking und dunkler Paletot f. schlankes große Wia. wenig port. Preis an verkaufen. Preis in der Ostst.

Drucksachen Industrie liefert prompt für die gesamte Druckerei Dr. Haas & Co. Mannheim E 6, 2

Der Sonntag-Abend im Nibelungensaal.
Diesen Sonntag ab 20 11 Uhr
Der erste grosse Kappen-Abend in der Welttheater-Festdekoration.
Einmarsch und Gastspiel des „Genfer Rats“
Hierzu das große Programm unter Mitwirkung zahlreicher künstlerischer u. nährlicher Kräfte.
Büttenredner - Black Bottom-Girls
Landhäuser-Quartett - Welttheaterorchester
Auf die Kartenpreise von Mk. 0,90 bis 3,10 wird ein Pflichtzuschlag von 30 % für Narrenmütze, Programm etc. erhoben. Kartenausgabe An der Konzertkasse K. Ferd. Hechel, O. 10, Mannheimer Musikhaus, O. 7, 12, Verkehrsverein N. 2, 4, b Spiegel & Sohn O. 7, u im Rosengarten. In Ludwigshafen Musikhaus Kurpfalz u Spiegel & Sohn. Am Sonntag im Rosengarten von 11-12 Uhr u ab 15 Uhr

„Astoria“
C 3. 10 *4050 C 3. 10
Heute Kappen-Abend
(Feierabend 3 Uhr)
M 4, 6
Heute
bunter Abend
Sühneprinz
Künstler-Konzert mit Tanz.
M 4, 6

Der bekannte kleine
Follreklamier „Auch-
taler“ ist jetzt wieder
der
beste Käse
seiner Art. Versagen.
Sie ausdrücklich nur
diesem, Wiederer-
käufer durch
Dr. Barnab.
Sedensheimer, 24,
Kernsreiter 29 627.
Markenrad 75 Mk.
fabrikneu, 1 Herren
u. Damen, außer m.
Doppelfederst. Tor-
pedo-freit. Marken-
berella. Blodpedal.
1 Jahr Garant.
Qu 7, 2/3, 2 Trepp.
kein Laden. *4056

STRUMPF HORNING
bringt für Karneval ein vorteilhaftes Angebot in
Masken-Strümpfe
Masken-Trikots
Seidene Trikot-Wäsche
Seidene Maskenstrümpfe in vielen
schönen Maskenfarben. ab 73 cm lang. . . Paar **1 05**
Seidene Maskenstrümpfe in prima
Ausführung in viel schön. Farb., ab 73 cm lg. Paar **2 05**
Seidene Maskenstrümpfe in prima
Ausführung extra lang. ab 90 cm lg. . . Paar **3 95**
Seidene Maskenstrümpfe
Quantität Bamberg extra lang. ab 90 cm, schwarz
weiß, gold, silber, fleisch Paar **4 95**
Masken-Beintrikots für Damen und
Herren. bel., schwarz, weiß, rot, haut, Gr. 3. **2 75**
Masken-Beintrikots für Damen und
Herren Seidenfarb., schwarz, Gr. 3. **8 00**
Masken-Beintrikots für Damen und
Herren, Seide, hautfarbig, Gr. 3. **12 95**
Aus meiner Fabrikation ca. 3000 Met.
Maskentüll, bel. m. Seidenf. / Händer
Schals, Röscheln in viel. Farb., 100 cm breit, Met. **1 25**
Seidene Schlupfhosen, in schönen
Maskenfarben, Gr. 42. **1 95**
Seidene Strümpf-Röcke, gestreift mit
extra breiten Spitzen **6 95**
Seidene Hemdhosen, gestreift, in
frischen, schönen, modernen Farben **5 95**
Seidene Rockhemdhose, gestreift
in schönen, frischen, modernen Farben **8 25**
Strumpf-Horning
Tel. 31948 Mannheim Neb. d. Palast-Halle
O 7, 5

D. Morgen Freitag abend
7 11 Uhr
H. in sämtl. Räumen der
„HARMONIE“
V. großer
Maskenball
Karten auf der Geschäftsstelle C 1, 10
zu haben. 1466
Heute **Simmungs-Konzert**
in d. festl. dekorirt. Räumen
des Kaffee-Restaurants
Tel. 17381
„Theaterglocke“
Es ladet freundlich ein Karl Rödiger.
Polizeistundenverlängerung. *4062

Heute abend
in
Schätzles Wein-Stube
H 2, 5 am
Apachen-Ball
Polizeistundenverlängerung
Tel. 282 05 *4046

Weinhaus Schwarzer Stern
Luisenring 55
gegenüber dem K 5 Schulhaus
Heute Donnerstag
großer karnevalistischer Abend
verbunden mit Schlachtfest und Konzert.
Polizeistundenverlängerung. *4058
Zum Ausschank gelangt 1928er Horxheimer
Himmelreich (Original-Abfüllung).

Unterricht
J. Grone
Mannheim, Keppelerstr. 19
2. u. 3. u. Hauptbahnhof
Anfang Februar
beginnen neue Kurse
in der Färbung, Stenographie,
Schreibmaschinen u.
Schauf- und Handschrift pp.

Größeren Posten
Zeitungsmakulatur
hat abzugeben
Neue Mannheimer Zeitung
Se 506

Der berühmte
Schaller Tee
in Originalpackungen
wird Sie durch seine hohe Güte stets befriedigen.

Lagerverwalter
zum sofortigen Eintritt
gesucht.
Erfahrungen in Expedition sind er-
wünscht. Bewerbungen mit Lichtbild,
Zeugnissen u. Gehaltsansprüchen, sowie
ausführl. Lebenslauf unter T X 172 an
die Geschäftsstelle des. Bl. 1464

Einige tüchtige, selbständige, fleißige
Heizungsmonteuere
sind zu s. i. Angebote mit Lebenslauf u. Zeug-
nissen schriftl. unter M E 86 an die Geschäfts-
stelle dieses Blattes. 1548

Chauffeur
guter Fahrer und Bogenspieler, mit besten
Empfehlungen, von fleißig. Großhandelsfirma
in Dauerstellung gesucht. Angebote unter
T Y 173 an die Geschäftsstelle des. Bl. 1468

Suche
für meinen Sohn (Abiturient) zu Ostern
kaufmännische
Lehrstelle
in Großfirma. *3992
Angebote unter **L H 64** an die
Geschäftsstelle des. Bl.

jüngere Kontoristin
für unsere Buchhaltungabteilung gesucht.
Wohneinrichtung, Stenographie u. Schreib-
maschine Bedingung. Schriftl. Angebote an
Klussmann & Binder

Großhandelshaus
sucht
gewandte Stenotypistin
am 1. März oder früher. 1472
Angeh. m. Zeugnisabschr. unt. U A 175
an die Geschäftsstelle erbeten.

Verkauf von
Lehrer (in)
für alle Sch.-Gehälts-
(Lehrerstellen)
Kaufm. u. Verwalt.
u. Kaufmänn. unt. T
X 174 an die Geschäfts-
stelle des. Bl. *4025

Intelligenter
Lehrling
für Büro gesucht.
Führer & Co.,
Speisenstraße Nr. 15.
*4044
Sofort Geld
verdienen Damen u.
Herren. Zu meiden
Dr. Jofel, 23, 4. St.
174, Freitag von 10
bis 2 Uhr. *4063

Stellen-Gesuche
Junger Kontorist
aus der Lebensmittelbranche hervorgegangen,
mit allen Büroarbeit, vers. Stenographie
u. Schreibmaschinen, sucht Stelle. Angebote
unter U H 182 an die Geschäftsstelle. *4045

Verkaufe
Tabell. Frackanzug
in. Maharbeit, auf
Seide, i. mittl. bis
preisl. zu verkauf.
Adr. in der Geschl.
4017

Verkaufe
Stenotypistin
Bewerbung, a. Seide,
sch. neu, mittl. starke
Blau u. Gelb
zu verkaufen. *4005
Kleinmühlstraße 14,
I. Unt. *4027

Verkaufe
Brennholz
billig in Bloc oder
einzel. ab Keller ab-
zugeben. *4019
H. Freyberg Nachfolg.,
Teleph. 53 198,
Kaiserstraße 178.

Verkaufe
Grammophon
mensa gespielt, 50 397,
zu verk. B. r., Rorl-
Nachstr. 3, Freitag
Samstag 148-152.
*4028

Verkaufe
Eleg. Maske
einmal getragen, billig
zu verkaufen. *3588
J. 2, 2, port.

Verkaufe
Hübsche Pierette
und Pianette
billig zu verkaufen.
*4003 B L 2, IV.

Verkäufe
2 schöne, seidene
Damen-Masken
(Wandalet) mal ge-
tragen, billig zu verk.
*4023 P 4, 10, 1 Tr.

Kauf-Gesuche
Haus
mit oder ohne Garten
im Zentrum d. Stadt
zu kaufen gesucht.
Angebot unter L
G Nr. 68 an die Ge-
schäftsstelle. *3988

Hofgut
kleines zu kaufen od.
großes zu pachten ge-
sucht. *3654
Angeh. u. M J 90
an die Geschäftsstelle.

Verkaufe
Tabell. Frackanzug
in. Maharbeit, auf
Seide, i. mittl. bis
preisl. zu verkauf.
Adr. in der Geschl.
4017

Verkaufe
Stenotypistin
Bewerbung, a. Seide,
sch. neu, mittl. starke
Blau u. Gelb
zu verkaufen. *4005
Kleinmühlstraße 14,
I. Unt. *4027

Verkaufe
Brennholz
billig in Bloc oder
einzel. ab Keller ab-
zugeben. *4019
H. Freyberg Nachfolg.,
Teleph. 53 198,
Kaiserstraße 178.

Verkaufe
Grammophon
mensa gespielt, 50 397,
zu verk. B. r., Rorl-
Nachstr. 3, Freitag
Samstag 148-152.
*4028

Verkaufe
Eleg. Maske
einmal getragen, billig
zu verkaufen. *3588
J. 2, 2, port.

Verkaufe
Hübsche Pierette
und Pianette
billig zu verkaufen.
*4003 B L 2, IV.

Miet-Gesuche
Ersklass. Firma
sucht 100-200 qm
helle Lagerräume
in guter zentraler Lage. Angebote
unter U G 181 an die Geschäftsstelle. *3991

Miet-Gesuche
Wohn- u. Schlafzimmer
in guter Lage. Telefon erwünscht. Angebote
unter „H 11“ K U 51 an die Geschäftsstelle. *3996

Miet-Gesuche
gebildete Dame sucht
gut möbl. Zimmer
mögl. mit Klavierstuhl. Angebote unt.
M H 89 an die Geschäftsstelle. *4049

Miet-Gesuche
Separates Zimmer
mit ruh. Dorn ge-
sucht. Kann. m. Preis-
angabe u. M H 88
an die Geschl. *4004

Miet-Gesuche
Vermietungen
LADEN
in sehr günstiger Lage sol. zu vermieten. An-
fragen unt. L V 77 an die Geschäftsstelle. *4014

Miet-Gesuche
Groß. Wirtschaft
in guter Lage auf 1.
April zu verm. *4007
Bewerb. u. L Q 72
an die Geschäftsstelle.

Miet-Gesuche
Büro, Lager
oder
Werkstatt
lokal zu vermieten.
Maxo Holz,
Räberstraße 79.
Tel. 52 872

Miet-Gesuche
schön möbl. Zimmer
lokal zu verm. *3509

Miet-Gesuche
Gut möbl. Zimmer
lokal zu verm. *4001

Leihweise:
Fräse
Gehölze
Emofinge
Engelhorn & Sturm
Leihabteilung.
3643

Schöne Damemaske
billig zu verkaufen. *3999
U 5 21, 4. St.

Schöne seidene
Damen-Maske
zu verkaufen. *3997
U 5 22, Hofmann.

Schöne Damemaske
billig zu verkaufen. *3999
U 5 21, 4. St.

Schöne Damemaske
billig zu verkaufen. *3999
U 5 21, 4. St.

Schöne Damemaske
billig zu verkaufen. *3999
U 5 21, 4. St.

Schöne Damemaske
billig zu verkaufen. *3999
U 5 21, 4. St.

Schöne Damemaske
billig zu verkaufen. *3999
U 5 21, 4. St.

Schöne Damemaske
billig zu verkaufen. *3999
U 5 21, 4. St.